

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz
Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz
Band: 150 (1997)

Artikel: Das Protokoll des Fünfzehnergerichts Obwalden 1550-1571
Autor: Küchler, Remigius
Kapitel: Text des Gerichtsprotokolls 1550-1571 : Nr. 1111-1200
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-118759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TEXT DES GERICHTSPROTOKOLLS 1550–1571

Hinweis: Der erste Band des Gerichtsprotokolls hört mit Einträgen vom 10. Dezember 1549 (Nr. 1090 und 1091) auf. Der zweite Band beginnt mit einem auf den 10. Dezember 1550 datierten Eintrag (unten Nr. 1112). Demnach scheinen die Protokolle eines ganzen Jahres verloren gegangen zu sein.

1111. – *Liste der Landschreiber 1550–1595:*

<Innenseite des vorderen Buchdeckels:> Dis urtelbúch ist angefangen durch Heirých Omlý der zýt landtschrýber im dem iar als man zalt nach Christi gebúrt 1550.

Demnach ward Peter zúm Wisenbach landschrýber im 59 iar.

Demnach ward Melcher fon Flü landschrýber im 62 iar.

Demnach ward Melcher fon A landtschrýber im 64 iar.

Dämnach ward Iacob Wolf landtschrýber uf sant Frenen dag im 65 iar.

Demnach war landschrýber Imgrund uff santt Keyssrýchsttag jm 1567 jar.

Darnach ward Heinrich zúm Wýsenbach landtschribet.

Demnach ist landschribet worden Hans Würtz im 1595 jar.

Amtsbeginn von Landschreiber Imgrund war wohl der Kaiser Heinrichstag (13. Juli).

<S. 1a–7b: fehlen>

1112. – 10. Dezember 1550. Hans Frunz klagt gegen Vogt (Hans) Burach, der seinem Sohne eine Aussteuer, teilweise bestehend aus einer Forderung gegen Jakob Herlig, und dem Kläger eine Belohnung versprochen habe, falls dieser der Heirat seiner Base Barbli Frunz mit dem Sohn des Beklagten zustimme. Demgegenüber beruft sich der Beklagte auf ein früheres Urteil. Das Gericht will die Klage nach Befragung von Vogt (Niklaus) Wirz, Kaspar Burach, Peter Ming und Niklaus Frunz als Zeugen sowie des Beklagten gutheissen, falls Vogt Wirz seine Aussagen mit einem Eid bestätige. Da Vogt Wirz dies nicht tut, wird die Klage abgewiesen.

<S. 8a:> Anno domini 1550 denn 10 wolffmanett sind wir die funffzächenn vonn manes wägen zú Sarnen in der kleinen ratstubenn zú gericht gesässenn unnd for unns erschinen Hanns Frúntz des einen unnd vogt Burach anders. Offnett Hanns Frúntz wie dann vogt Burrach verruckter iaren nach siner basenn Barblý Frúntzenn sinem sone Heini zú einer frowenn geworbenn unnd hinuff zú ime kärtt als zú des dochterlis fründe. Ine gebätten behulfflich in der sach sin welle, habe er ime etwas verheisúngenn thann als er dann an ine züchen würde. Zúdeme als es uff die eestimetýg komenn, hab er ime verhiesenn ein bekleidúng zwentzit unnd sächszächenn kronnen derrenn etwas Jacob Herlig schuldig. Das sige ime aber usgericht. Hab

ime och verheisenn al die zins so er siner basenn vorgnemter schuldig nützit vorbehalten so bis dar uffgelüffen. Vermeine das er bý der verheisung blibe. Hindwieer-rúmbe vogt Burach geantwurtt es war sye das die fruntschafft gemächt, die ine wol frowen. Aber der zinsen so er ime verheisenn habenn sollte, vermeine er das nein. Sý sigenn vormallenn och vor dem geschwornnen gericht der zinsen um um das das er ime usgericht im rächten gewäsenn. Habe gricht unnd urttel nach verherung vogt Wirtzenn kuntschafft ertragenn, so fär vogt Búrach ob ine Hans des nitt erlansenn welle gethöre zú gott unnd denn helgenn schwerren das er ime nütt wytter dan das kleid, die sächszächen unnd zwwenntzitt kronen verheisenn. Solle er inn der zinsenn nütt zú anttwürten.

<S. 8b:> Als aber er denn eid thun wellenn hab ine Hans des gütlich erlasenn. Da vermeine er das er bý der urttel beliben unnd nit darfond getrenngt wärden. Nach fil red unnd widerred unnd verhorung der kúntschafft vogt Wirtz, Caspar Búrach, Petter Ming, Nicklaus Frúntz unnd auch vogt Burachen auch etlich mer hannd wir unns bin eidenn erkennt:

Namlich so vogt Wirtz getherre darstann unnd truw gäbenn unnd zu gott unnd denn hellgen schweren ob ine vogt Burach nitt erlase das sýnn sag unnd kuntschafft die er do zú gägen gethann ein warheit sige, alsdanne sölle Hans Frúntz denn halben theill der zinsenn gewúnenn haben. Sofär vogt Wirtz aber denn eýd nit schwerren gethörre als obstad, sölle es gänntzlich bý der urttel vor herúme gangen unnd in dem alten urttelbúch geschriben beliben unnd vogt Burach ime um die ansprach nütt zú antwurten haben. Doch so had man vogt Wirtzenn als durch ein býurttell verdannck unnd nachgelasenn das er denn eýd nit angäntz sonnders inet achtgen thún solle, er gethore in dann nitt thun. Welchenn eýdt vogt Wirtz nit gethann. Herúme soll es bý der fordrigen urttel im alten urttelbúch verschriben bliben unnd vogt Burach Hans Frúntzen um die ansprach nütt ze antwurten haben.

Bei dem vom Beklagten angerufenen früheren Urteil muss es sich um Nr. 1059 (Gfr 147, S. 276) handeln. Vgl. Nr. 1121 und 1412. – «Eestimetyg» bedeutet wohl «Ehevertrag»; das Wort dürfte abgeleitet sein von «stimmen» im Sinne von «bestimmen, festsetzen» (vgl. Idiotikon XI, Sp. 416 ff.); dass der Ehevertrag normalerweise zwischen dem Bräutigam und dem Vater oder den Verwandten der Braut abgeschlossen wurde, betont auch Dubuis, Les vifs, S. 83 ff. – Ein «Býurttell» ist ein «Nebenurteil», also ein prozessleitender Entscheid (vgl. «Bî-, Beirodel» im Sinne von «Beirolle, Nebenverzeichnis»: Idiotikon VI, Sp. 610).

<S. 9a und 9b: leer>

1113. – 8. Januar 1551. Vogt Kaspar von Uri aus Nidwalden klagt gegen Ammann zum Wissenbach wegen des Frauengutes und der Morgengabe, die Landschreiber Wolfgang zum Wissenbach seiner Frau versprochen hatte. Das Gericht weist die Klage ab, soweit sie vom Beklagten bestritten wird.

<S. 10a:> Uff donnstag nach der helgenn drý küngenn tag ist in rächt komenn vogt vonn Ure des einen unnd aman zum Wýssenbach anders theils. Offnett vogt vonn Ure unnd heuschett namlich hundertt müntzgülde so schriber zum Wýssenbach seiner dochter zú morgottgab verheisenn samptt ir zúbrachtem gúd was hinder denn schriber komenn nach vermág der kuntschafft so rächtlich uffgenomen unnd alda

beschlossen. Offnett amann zum Wÿssenbach: Erstlich des zübrachten gûts sig er gichtig, das hinder denn schriber komen fünff kronnen, derum sÿ einsbett koufft, das sÿg der frowen worden. Denn sibernnen bacher so gabett ist, sÿge brûchlich was da gabett wirtt des mans sige. Er habe ir och die asigenn spis gelasenn unnd derhalb mer dann er ir schuldig <am Schlusse der Seite ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: sampt einem mantall so kostett zächenn gûlde und ein kasten unnd ander derglichen sachen. Es würde sich och findenn das sÿ zú etlichen frowen geschickt ir anzeigen lasen so sÿ ir vergäbe, welle sÿ die salb lerrenn, ir man nieman dan ir hold sige>. Der morgottgab vermememeine er das sich die frow nit gehalten das sÿ die verdiennt us ursachen gott unnd der wált ir handel wol künd syge. Nach klag unnd antwurtt unnd verhörung der kuntschafft.

<S. 10b:> Unnd ist das die urttel, das amann zum Wyssenbach dem vogt vonn Ure der annsprach gûts halb nütt sölle ze antwurttten habenn. Aber diewill sÿ in denn offnúng ermäldett wie sin des vogt dochter ettwas mit künstenn können sölte witer dann sich gezime der dingenn, ist erkenntt das die sâlb sin dochter N. der errenn dardurch nitt gemannglenn unnd ir dem vogt unnd der frûntschafft nütt schadenn.

Zum Kläger vgl. Nr. 997 (Gfr 147, S. 243 f.) und zu den Beziehungen der Parteien Nr. 871 (Gfr 147, S. 183 f.) und 633 (Gfr 146, S. 377 f.). Zur Frau des Landschreibers als Tochter des Klägers siehe auch Nr. 871 (Gfr 147, S. 183 f.). Es scheint, dass Landschreiber Wolfgang zum Wissenbach bereits tot war, da sein Bruder als Beklagter auftritt.

1114. – 8. Januar 1551. Die Volger von Beckenried klagen gegen (Balthasar) Schäfer wegen des Kaufpreises für zwei Kühe. Das Gericht heisst die Klage zur Hälfe gut und spricht jeder Partei eine Kuh zu.

Witter ein urttell erganngen zwüschen denn Föllern vonn Begeried unnd Schäffer. Unnd ist das die urttell vonn wägen der zwey künenn so Schäffer inen koufft: Namlich was für denn ortt unnd achtzächen gûlde uff was der spann unnd uberschlag solle Schafer mitt inen theillen und ietwader sin kú haben.

Beim Beklagten dürfte es sich um jenen Balthasar Schäfer gehandelt haben, dessen Kinder 1565 das Landrecht erhielten (A. Küchler, Sarnen, S. 427). Er könnte ein Bruder der Agatha Schäfer, Tochter des Bartli Schäfer und der Barbli Aman, gewesen sein, die zusammen mit ihrem Ehemann Melchior Britschgi (besitzt 1554 die Bachschweifi in der Schwendi und ist auch in Nr. 1797 erwähnt) auf S. 194 unten des Jzb Sachseln genannt ist.

1115. – 8. Januar 1551. Der Weibel von Giswil klagt gegen Heini Schumacher wegen des Kaufpreises für einen Stier. Der Beklagte erhebt Gewährleistungsansprüche, und das Gericht schützt die Klage nur zur Hälften.

Wytter in rächt komenn der weibel vonn Giswil des einen unnd Heini Schümacher anders in der Schwennde anders. Offnett der weibel wie dann er Heinin vor einem iar <es folgt gestrichen: ettw> ein mennstierenn ze kouffen gäben unnd so er imen dann denn zallenn sölle wârd ime ettwas intrag thann vermeinende das er selle derzú gewyst wârden das er ine zallenn. Derwider Heini vermeintt das als er denn stier ettlische zytt gebrûcht unnd aber bruchenn wellen sÿ er müsigganns nider gefallen und da bliben, das er ine besichtigen lasenn. Vermeine da usbringen das die lungen nitt grächtig gewäsen. Herum vermein er, er inne nütt ze antwurttten.

<S. 11a:> Und ist das die urttell: Namlich das der weibel vonn Giswil denn halbenn theil des stiers verlorenn selle haben.

1116. – 9. Januar 1551. Kaspar Imhof und dessen Ehefrau N. von Beringen, welche früher mit Kaspar Banholzer verheiratet gewesen war, klagen gegen dessen Erben wegen güterrechtlicher Ansprüche. Namens der Beklagten bestreitet Ammann Niklaus Imfeld die Klage. Das Urteil fehlt.

Am fritag <korrigiert aus: donnstag> nach der helgenn drÿ kungen tag sind in racht kommenn Caspar Imhoff sampt siner husfrowenn N. vonn Bäringen <am Ende der Zeile ist ergänzt: auch ir vogt> Caspar Bannholtzers sälligenn husfrow. Offnett Caspar Imhoff wie dann sin husfrow hinder Bannholtzer kommen, sÿ morgottgabe unnd zúbracht güt achthundertt pfünd, darúme nún ir ein mattenn gesetzts die filicht nitt so fil ertragenn. Vermeine das die maten geschetzts unnd was nit ertragen möge irenn ersetzts wärde. Hindwider aman Imfäld ded offnenn, das war als Bannholtzer unnd die frow einandernn gnomenn als sälber, hab er fünfhundertt pfund herüber zogen. Hab man ir hundertt gulde geschopfft und ir der frowen darúme ein mattren gesetzts und sÿ die frow unnd Hanns vonn Bärigenn unnd aman Halter die mattren empfangen mit anzeigen das sÿ erlich damit bezalt. Finde sich auch das die mattren vormals um achthundertt gülde angelegen. Mann die frow old ir gwalthaber habenns auch wellen die geschworenn geschetzer lasenn schetzen, syg inenn zú antwurtt wordenn, das sÿ es nit anders wärden schetzenn dan sÿ vor angelegen. Die mattren hab auch demnach achthundertt pfund wellenn gälten, sÿ ir auch an garten gäben. Unnd ist das die urttel ... <hier bricht der Text ab, der Rest der Seite ist leer>.

Zum Kläger vgl. Nr. 1118, 1119 und 1204. – Zu Landammann Niklaus Imfeld I.: Omlin, Landammänner, S. 114 f. Ein Hans von Beringen von Hasle ist genannt in Nr. 147 (Gfr 146, S. 227); vgl. auch Nr. 872 (Gfr 147, S. 184). Da Kaspar Banholzer nicht im Wohltäterrodel Lungern genannt ist, könnte er ein Haslitaler gewesen sein. Zu Landammann Niklaus Halter und dessen Haslitaler Verwandtschaft vgl. Nr. 17, 414 (Gfr 146, S. 186 f., 298) und 692 (Gfr 147, S. 107).

1117. – 9. Januar 1551. Lienhard Rossacher klagt namens von St. Niklaus gegen Heini Schwestermann wegen einer Zinsforderung.

<S. 11b:> Wyttter in rächt komenn Liennhart Rosacher inamen Samig Klausenn des einenn unnd Heini Schwestermann anders. Offnet Liennhardt Rosacher wie danne er Heini dem Sannty Klausenn iärlichenn etwas zins schuldig derrenn er ettlich gebeittet unnd ime das best thann. Unnd namlich sig er über alle rächtnetten schuldig namlich fierzit unnd zwey pfund. Vermeine er das er ine uswysenn unnd zallenn solle er konne dann in bewÿsenn usgewÿst habe. Darwider Heini vermeint, das er der einenn zallung als mit namen zächenn pfünd unnd darnäben drÿ gülde sige ime drÿ gülde erwundenn <es folgt gestrichen: kon> sige. Uff verhorung aller rächtsame unnd fille der kuntschafft. Unnd ist das die urttell, das Liennhardt Rosacher sin ansprach bezogen solle haben, wie er sÿ in rächt gewent. Mitt angehenngten wort-

ten, das wir sÿ zú beidenn für from biderb lüt haben. Das sÿ och gägen einandernn thün und güt fründ und nachpüren bliben. Unnd der kù halb ist nit in rächt gwennt.

Vgl. die analogen Fälle betr. Zinspflicht an den Patron von St. Niklausen in Nr. 784, 785, 788, 827, 1056 und 1062 (Gfr 147, S. 144 ff.). Zu Heini Schwestermann siehe Nr. 354 (Gfr 146, S. 282).

1118. – 9. Januar 1551. Kaspar Schnider, genannt Imhof, klagt gegen Oswald Kathriner, den Vogt Bartli Kathriner, wegen des Nachlasses der Mutter des Klägers, die mit Hänsli Kathriner verheiratet gewesen war. Das Gericht schützt die Klage.

Wytter in rächt komenn Caspar Schnider genant Jmhoff des einenn unnd Oswald Cateinen als ein vogt Bartly Katrinenn anders. Unnd offnett der Schnider wie dann sin müter hinder Hännslÿ Katrinen komenn hab sÿ ime eins libding gemacht. Diewil aber er mitt dod verscheidenn, vermeine er, das ir mütergûd solle usgericht wie das miner heren bruch unnd rächt und nit mit dem gültbrieff usgericht der nit noch ettlicher iarenn ablosig sige unnd fillicht nitt denn zins gäbe, als er aber das wol súnst gehaben.

<S. 12a:> Hindwider Oswald Katrinenn geantwürtt das der Katrinen einmal das sin verthann. Doch als er aber etwas erbte, habenn sÿ einandernn gemacht. Unnd filicht sÿ die gült für ir zúbracht güt gnomen. Da filicht mer dann ir zúbracht gûd sige das er der zinsenn wol zú unnd nit wytter zú antwurten. Daruff hannd urtel gäben, das Caspar Imhoff die drÿhundert pfûnd für siner müter gûd minner unnd mer, morgottgab und alle ding habenn sölle nach vermög brieff unnd sigell.

Zum Kläger vgl. Nr. 1116, 1119, 1204 und R. Küchler, Familie, S. 121. Vielleicht ist seine Mutter identisch mit der Klägerin in Nr. 197 (Gfr 146, S. 241). Deren Ehemann Hans Kathriner dürfte auch in Nr. 333 und 661 (Gfr 146, S. 275 f. und 387 f.) genannt sein.

1119. – 9. Januar 1551. Kaspar Imhof klagt gegen Peter Anderhalde, mit dem er wegen einer Forderung aus Lieferung von Zwilch eine tätliche Auseinandersetzung hatte, bei welcher der unbeteiligte Balthasar Ming verletzt wurde. Der Kläger verlangt vom Beklagten die Übernahme eines Teils des dem Ming entstandenen Schadens. Das Gericht verpflichtet beide Parteien zur Übernahme von je der Hälfte des entstandenen Schadens von Ming.

Wytter in rächt komenn Caspar Imhoff des einenn unnd Petter Anderhalde anders. Offnett Caspar Imhoff wie dann es sich begäben das sich Petter ime etwas zwilchen abkoufft, darby imē ein batzenn schuldig bliben. Das er zú imē geschickt, er in zallen solte. Das dū nit beschächen sonnders hernach imē das hernach sälber gäbenn. Als es aber uff Hans Imfälts hochzitt komenn, sigenn sÿ in etwas spans des batzens kommenn und Petter ine anne ursach geschlagen, dardurch Baltiser Ming gewunnt. Vermeine, das Petter hälffen denn costen tragen. Derwider Petter vermeintt, das neinn; Caspar habe imē gnúgsam ursach gäben. Unnd ist das die urtel, das iettwader denn schadenn oder costen des schadenns halben tragenn sölle ungeargenwireg.

Beim Kläger handelt es sich um den in Nr. 1118 genannten Schneider.

1120. – 9. Januar 1551. Hans Schrackmann klagt als Konkursverwalter Peter Friedrichs gegen Klaus Jakober auf Anfechtung eines Vertrages über den Kauf eines Hauses mit Umschwung. Auf dem Kaufobjekt befanden sich im Eigentum einer alten Frau stehende Obstbäume, deren spätere Übertragung an den Käufer samt einem Tisch der Verkäufer zugesagt hatte. Da er diese Verpflichtung aber nicht erfüllte, wollen die Gläubiger den Vertrag rückgängig machen gegen Vergütung der vom Käufer getätigten Ausbesserungen durch den Verkäufer. Das Gericht gibt dem Verkäufer eine Nachfrist zur gänzlichen Erfüllung des Vertrages. Die Käufer können dann wählen, ob sie den Vertrag einhalten oder die geleistete Zahlung verlieren wollen.

<S. 12b:> Wytter inn rácht komenn Hanns Schrackmann als Petter Fridrichs gäl-tenn vogte. Lies redenn und erooffnen wie dann Petter Fridrich Claus Iacoben eins hus unnd hoff koufft. Da ime Glaus Iacob verheisenn, etwas obs gewächs so inhabe eins alts wib zú stellenn, sampt einem this. Das aber nicht beschächen. Vermeine, diewil er inenn nitt gehalten unnd die galten sunst hinder, solle der koufft krafftlos erkennt wärdenn. Was dann Fridrich daran gebesert nach erkanntnús miner herrenn ersetzts wärdenn. Hinderwiderúme Claus Iacob vermeint, das der kouff sin unnderpfannd, vermeine auch genntzlich das der kouff gehalten wärdenn. Des obsgewächs hab er mit der frowen gerett, sy abstann sölle; sider syge ime nützitt wytter begägnatt. Des dis halb gäb er die antwúrtt, das er ime nüt wytter gäben dann wie er hinder ine kommenn. Unnd ist das die urttel: Namlich so Claus Jacobs sun sin kuntschafft mit dem eydt bestät, als auch beschächen <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: wie folgt>, sölle nun der kouff in krefften bestann. Unnd was Claus Iacob neúwas noch am kouff nit gehalten, sölle er in fierzächenn tagenn halten, sunst sy ine fergen wie rácht. Unnd hannd dann die gälten die wall, sy nammenn denn kouff ald lasen ime Glausen denn und verluren das daran zalt ist. Unnd hannd Fridrich ine des eidts erlann.

«Fergen» («fertigen») bedeutet «jemanden vor Gericht fordern, gerichtlich belangen» (Idiotikon I, Sp. 1007 f.).

1121. – 14. Januar 1551. Ammann (Niklaus) Wirz und Lienhard Rossacher klagen als Vögte der Frau Heini Burachs, Barbli Frunz, gegen Hans Frunz, der die Güter Barblis hatte sperren lassen, insbesondere jene auf Stäbnet (Lungern); die Kläger bestreiten die Gültigkeit dieser Sperre und berufen sich auf frühere Urteile. Der Beklagte bestreitet nicht die Existenz früherer Urteile, beruft sich aber auf Zusagen, die ihm Vogt Burach im Ehevertrag gemacht habe. Zudem hätten die Güter einen höheren Wert, als in der Sperre angegeben sei. Das Gericht bestätigt die frühere Sperre, ersucht Ammann Wirz aber, nichts zu unternehmen bis zum Andreastag, um Hans Frunz Gelegenheit zur Bezahlung seiner Schulden zu geben. Falls diese Frist nicht eingehalten werde, könne Ammann Wirz wieder rechtlich vorgehen.

<S. 13a:> Uff mittwúchen vor Antoný hand die fünffzächenn gericht vonn manes wägenn unnd vor unns erschinen aman Wirtz unnd Lienhartt Rosacher als vogt Barble Früntzen unnd Heini Búrrachs egemachel des einenn unnd Hans Früntz

anders. Unnd offnett aman Wirtz, wie dann er vergannges iars Hans Früntzenn zü Barbelle Frünzenn hannden alle gütter nach vermög brieff und sigel veruffenn lasenn, die gütter uff Stäbnetten ligende oder wo die sind nach nach vermög brieff unnd sigel. Da nun Hans Früntz vermeine, das er ime die gütter angenntz uffrächt verbieten lasenn. Das ime nún nit erscheint unnd kuntthann worden. Unnd so dann er das glichwol ime kundthann hette, vermeine er das er des wäder fúg, rächt noch gewalt <haben>, als wider brieff unnd sigel unnd wider die geschwornenn urttel, die er erlangett.

Hindwiderume Hans Früntz ded redenn unnd eroeffnenn, das war sý, der aman habime die gütter verraffen lasenn, da er ime die gütter wider uff rächt verbieten lasenn <S. 13b:> ursachenn, das diewill die zins Barble Frünzen Heini Burachs wýb hörrenn, sig ime in der eesach durch vogt Burach etwas verheisen, das solle ime ouch gehalten; zúdeme das die gütter so er ime verrúfft, sins meines abenn vil mer dann wie sý verúfft, würde sigen. Darüber aman Wirtz vermeint unnd geantwurtt, das er sich der verheisung so ime der vogt gethan nit belade; vermeine unnd verhoffe, das das verbott krafftlos erkennt sölle wärden. Harum so ist ein býurttel oder bekanntnus ganngenn: Namlich das sý allein um das verbott rächten sollen unnd ietzund nit wýtter inwenndenn sölle.

Uff ir filfaltig klag unnd anntwurtt, red unnd widerred, unnd amann Wirtz vermeint, bý dem rúff, brieff und sigel der erlanngten geschwornenn urttel unnd bý lanndrächt geschütz und geschirmbt wärden sölle. Welle Hans Früntz lieber das die gütter allein ume denn zins verufft nach brieff und sigel, setze er ime zü. Ouch ob die drýhündert pfund houptgút, so für die zweyhundert <es folgt gestrichen: pfund houp> kronne uff im ruff vergriffen, das gäb er im hein ald ob er ime lieber satzung gnúgsam darúme thún welle.

<S. 14a:> Nach filfaltiger red und widerred und verhorung der kuntschafft ist zü rächt erkennt das amann Wirtz ald Liennhart Rosacher sölle bý brieff unnd sigel bliben, doch mit sölichern gedingen das der aman des rúffs sölle still stann bis uff nechst kunftig sannt Andristag im einunndfünffzigisten jar. Sölle dann Hanns Früntz uff sannt Andristag zins unnd houpttgütt usrichten unnd, so er das nitt thatte, sölle dann aman Wirtzen ald inhaber der brieffen die usgerúfftten gütter wie die brieff unnd sigel inhalt, verstannden unnd verganngen sin, unnd da wýtter kein rächt dornach gann. Unnd sind die for ferfallnenn zins nitt in der urttel vergriffen, der aman derrenn stil ze stann. Unnd selle <es folgt gestrichen: Hans> unnd möge aman Wirtz der zinsenn widerúme des rúffs halb anfachen, wie das dann bruch ist und brieff und sigel inhalt.

Vgl. Nr. 1112 und 1412, ferner RP II, S. 223; Frunz, Geschichte, S. 50 und 73 f. – Zur Bedeutung von «býurttel oder bekanntnus» siehe Nr. 1121 und 1601.

1122. – 15. Januar 1551. Hans Suter von Zürich klagt gegen Heini Rossacher. Der Kläger hatte dem Beklagten und Jost von Matt Salz verkauft, das nur teilweise bezahlt wurde. Der Beklagte macht verspätete Lieferung und einen in Küssnacht abgeschlossenen Vergleich geltend. Das Gericht entscheidet, dass die Parteien nichts mehr voneinander zu fordern hätten.

<S. 14b:> Uff donnstag vor Anthonnÿ ist in rächt komen Hanns Suter vonn Zürch eins unnd Heini Rosacher anders. Offnett Sutter wie er mitt Heini Rosacher unnd Iost vonn Matt um saltz gethann <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: ein märgt> um zweyhundertt mäs unnd eins umb ein halben und drýsig batzen. Der mässenn ime zölf unnd hundertte gewartt, darann Heini ime hündertunndfünff kronnen gewärtt. Da sÿ er da unnd housche was er da noch ustännd, das über gäld unnd die siben kronnen. Daruff Heinÿ geantwurtt, das der kouff also ganngenn, sölte ime das saltz uff zil unnd tag schicken. Das nit beschächen unnd er ime das saltz ettlichs zü Kúsnight verbotten unnd gricht unnd urttel gäben, das er Heinin das saltz lasenn sölle. Dardurch sÿ in ein thädig komenn unnd ein mergt gethann. Halte Sütter denn märgt nitt, sölle er fünffzitt mäs verlorenn hann. Halte Heini des zalles halb nit, sölle Heini funffzit kronnen verloren haben. Uff klag unnd antwurtt unnd verhörung der kuntschafft.

<S. 15a:> Unnd ist das die urttel: Nämlich das um die annsprach dwäder dem andernn nüt zü antwürten, also gägeneinandernn uff sigen unnd wytter nit anzúchen unnd berächten.

1552 bezeichnet sich Hans Suter von Zürich (vgl. zu diesem Nr. 1050, Gfr 147, S. 269) in einem Prozess um den Nachlass der Anna Suter, Witwe des Nidwaldner Landschreibers Arnold Durrer, als Grossneffen des Obwaldner Landschreibers Arnold Suter (StA Nidwalden, Protokoll des Geschworenengerichts, Band C, S. 108a f., 110a f., 116b ff. und 128b). Zur Verwandtschaft Suters gehört auch der hier genannte Jost von Matt (a.a.O. S. 109a). Beim Beklagten Heini Rossacher handelt es sich um den späteren Hauptmann (vgl. Nr. 1539); sein Salzhandel wird schon in Nr. 983 (Gfr 147, S. 235 f.) genannt und seine Geschäftsbeziehungen zu Jost von Matt werden auch in RP II, S. 43, erwähnt. – Zu dem über Zürich führenden Salzhandel siehe Hauser, Salzwesen, S. 14 ff.; Dubois, Salzversorgung, S. 39 und 54 ff.; ferner hinten Nr. 1493, 1639, 1677, 1678 und 1928.

1123. – 15. Januar 1551. Klaus von Bach klagt gegen Ammann (Niklaus) Imfeld und verlangt Stundung einer Schuld, weil er Schreiber Imsand in Nidwalden hundert Pfund, die auf der Liegenschaft Widen (Lungern) lasten, bezahlen müsse. Das Gericht bewilligt die Stundung unter Vorbehalt der Rechte des Gläubigers gegenüber Hans Ming.

Wytter ein urttel erganngen zwüschnen Claus vonn Bach des einen unnd amann Imfäld anders vonn wägen das me Klaus vermeine diewil er schriber Imsannd die hundert pfund usrichten, sölle der amann Imfäld der hurigenn bezalung still stann; welch hundertt pfund schribers stad <es folgt gestrichen: uff> Wydenn. Urtell, das Claus vonn Bach selle die hundertt pfund usrichten nit dem Wald <es folgt gestrichen: ob> unnd aman Imfäld siner bezalung stil stann. Ob aber aman Imfäld vermeine das Hanns Mingen zúsagung nitt erstattett, möge er das rächt empfor hann gägen Hannsen.

Zu Schreiber Imsand von Nidwalden vgl. Nr. 863 (Gfr 147, S. 180 f.).

1124. – 15. Januar 1551. Ammann (Niklaus) Imfeld klagt gegen Hans Metzger, der ennet dem Brünig wahrheitswidrig erzählt hatte, er habe dem Kläger für Peter Bischof Geld gegeben und der Kläger sei ihm noch Geld schuldig. Der Beklagte beharrt darauf, gegenüber dem Kläger ein Guthaben in unbestimmter Höhe zu haben,

teilweise als Lohnforderung. Der Beklagte verlangt eine neue Abrechnung, wogegen der Kläger sich auf eine früher mit Hans Zurmühle als Vogt des Beklagten und Heini Kretz erfolgte Abrechnung beruft. Das Urteil fehlt.

<S. 15b:> Wytter in rächt komenn amann Imfald des einenn unnd Hanns Megzger annders. Unnd offnett amann Imfald wie dann Hanns Metzger verruckter jarenn ännett dem Brünig usgelasenn, das die schuld die er Petter Bischoff schuldig, er die dem amann Imfald usgericht habe. Das nún nitt ann im sälb sige, sonnders wider die warheit zu lege. Züdeme das ime begägnett, wie das er ime funffzit gulde schuldig sige. Da vermeine er das Hanns Metzger sölle widerrüfen das er ime die schuld ennett dem Brunig empfanngenn, glicher gestalt ume die ffunffzit gulde. Old aber ime schinn gäben, das an dennen dingen so er usglasenn, nützitt sýge; er bring dann us, ime die fúnffzit gulde schuldig. Doruff Hanns Mezger geantwurtt der fünffzitt gülde belanngende, das er deme kein namenn gäbenn, wie fil das sige. Vermeine aber, das man über die rodel sitze unnd wider inne rächnenn. So es aber nit dahin komenn, vermeine er, das ime doch ein gepürliche blonúng um die zÿtt sins diennes schöpffe. Unnd als dann die schuld ennett dem Brünig belangend, gäb er namlich die antwurtt,

<S. 16a:> das die schuld dem amann Imfald zu unnd ingerächnett, vermeine das mit brieff oder sigel oder rodlenn ze bewýsenn. Darwider amann Imfald geantwurtt, das sins lidenns gäb er die antwúrtt, das er mit ime unnd sinem vogt Hanns Zurmülüy in býsinn Heini Kretzen alle rächnung gethann. Vermeine, bý der rächnung beliben. Der schuld ennett dem Brünig der fünffzächenn gülde halb wärd es sich nimer erfinden im ingerächnett das <es folgt gestrichen: der> erbietenns ime ander funffzächen gulden der schulden so er ime überantwurt stosenn, wiewol er die fünffzächen gülde nie empfangen sonnders die ime ann Bläsy Mezger geschenckt und nit gestosenn <der Rest der Seite ist leer, das Urteil fehlt>.

«Liden» («leiden») bedeutet hier «anklagen, vorbringen» (Idiotikon III, Sp. 1086 f.).

1124a. – 16. Januar 1551. *Hans Götschi klagt namens seiner Ehefrau gegen Hans Wimann, den Vertreter der Kinder Erni von Einwils, und bringt vor, Melchior Anderhalde habe seiner (Götschis) Schwiegermutter 100 Pfund Morgengabe versprochen, die sie ihm wieder zurückgegeben habe. Nach dem Tode seiner Frau habe Melchior Anderhalde mit ihren Erben vereinbart, falls sie ihm für eine Schuld von 200 Pfund sein Leben lang keinen Zins forderten, würden sie nach seinem Tode die Morgengabe erhalten. Hans Götschi fordert nun für seine Frau 50 Gulden für die Morgengabe, welche der verstorbene Erni (von Einwil) an sich genommen habe. Hans Wimann antwortet für die Kinder Erni von Einwils zusammen mit Klaus von Einwil, Erni habe bis zum Tode Melchior Anderhalde einen Zinsausfall gehabt und dafür jetzt die 50 Gulden erhalten. Das Gericht verpflichtet die Beklagten, dem Kläger und seiner Frau 50 Gulden für die Morgengabe zu bezahlen per Saldo aller Ansprüche für Zinsen und weitere Forderungen.*

<S. 16b:> Uff frittag vor Antonny ist in rächt komenn Hans Götschy des einenn

unnd Hanns Wimann annders. Offnett Hanns Götschÿ jn namen siner frowen wie dann Melcher Anderhalten siner frowenn müter hundertt gûlde morgottgab verheissen, die sÿ im wider geschänckt und Melcher nach ir tod mit ir erbenn gemacht, so sÿ ime der zweyhundertt pfundenn sin läbenn lanng kein kein zins houschenn, solle inen nach sinem tod die morgottgab wärdenn. Da vermeine sÿ das ir nún die morgottgab so Ernnÿ sällig hinder ine zogen usgericht wärdenn, namlich fünffzitt gûlde. Doruff Hans Wÿman Ärnÿ kinden wegen geantwurt als mitsampt Clausenn vonn Eywil das die nún Arnnÿ vonn Eywil der sinenn zinsen die zÿtt bis uff zit Melchers tod ustänndt gwässenn. Wenn nún die fünffzitt gulden gehörig dann er die dormit erkoufft. Uff klag antwurtt unnd verhörunng der kuntschafft urttell das Hanns Wÿmann inamen der kinden Hanns Götschin unnd siner frowenn der fünffzitt gulde morgottgab sölle fünffzit guldÿ usrichten unnd um zins unnd alle ding gericht sin.

Es handelt sich um die Fortsetzung des Prozesses in Nr. 1090 (Gfr 147, S. 297 f.). Es ergibt sich daraus, dass Barbli Ming offenbar in zweiter Ehe Melchior Anderhalden geheiratet hatte, der seinerseits bereits einen Sohn Kaspar hatte. Zu den Brüdern Erni und Niklaus von Einwil sowie deren Beziehungen zum Kläger im vorliegenden Prozess siehe Nr. 968 (Gfr 147, S. 228). Es scheint, dass Barbli Ming auch die Mutter der Brüder war.

1125. – 16. Januar 1551. Hans Götschi klagt gegen Simon Jost, der Vater des Klägers habe das Gut der verstorbenen Frau Hans Götschis in Lungern an den Beklagten verkauft. Dieser hatte Teile davon an Heini Furrer weiterverkauft, bevor der ganze Kaufpreis bezahlt war, weshalb der Kläger von Heini Furrer Zahlung der Kaufpreisrestanz fordert. Simon Jost antwortet, er allein sei Käufer gewesen und habe den Acker weiterverkaufen dürfen. Das Gericht entscheidet, dass der Vertrag des Beklagten mit Götschi gültig gewesen sei und dass Heini Furrer diesem nichts schulde.

<S. 17a:> Wytter in rächt komen Hans Götschÿ des einen unnd Sinem Iost anders. Offnett Hanns wie dann sin vatter Hannses frowen säligen gûd vonn Lunngrenn verkoufft unnd Sinem Jostenn gäben umm ijjc und L pfund ane zins und iärlich fundertt pfund usrichten des letstenn L pfûnd; doch ob Heini Fûrrer das ein ächerly habenn welle sölle er das nit bis zûletst den fünffzit pfund er Heini in erstenn zwey zillenn usrichten. Doruff Sinem geantwurtt das er denn kouff allein koufft und denn ze haben vermeine, habe denn acher demnach verkoufft. Urttel das es bÿ dem märgt so Sinem mit Götschÿ uff sich sâlb gethann belibe unnd Heini Gotschin nûtt wytter zû antwurttten.

Beim Kläger dürfte es sich um den in Nr. 1027 (Gfr 147, S. 257) genannten Sohn Hans Götschis von Sachseln gehandelt haben.

1126. – 16. Januar 1551. Arnold Schrackmann klagt gegen Vogt Sebastian Omlin, den Vogt Thoman Dietzigs, wegen einer ausgebliebenen Jahresrate aus einer Schuld, welche das Gericht im Vorjahr bestätigt hatte. Gleichzeitig verlangt er Aufhebung einer Pfändung, die der Schuldner veranlasst hatte. Demgegenüber verlangt der Beklagte Bestätigung der Pfändung. Das Gericht scheint das Pfandrecht (des Klägers?) zu schützen.

Wytter in racht komenn Arnold Schrackman eins unnd vogg Baschionn Omlÿ inamenn sines vogtsún Toman <korrigiert aus: vogtsuns Sinem> Thietzitt unnd offnett Schrackmann wie dann <es folgt gestrichen: da> er vergannges iars mit Thoman Tietzit im rächt gewesen unnd umb zweyhundertt unnd etliche pfund bezogen uff zwey zill unnd tag erlegen. Das nun uff das hürig iar nit beschächen sonnders ime etliche pfand verganntett. Das ime verstanden und vergangen das habe er ime doruber verbotten, vermeine das das verbott krafftlos erkennt war- den.

<S. 17b:> Vogt Baschionn geanntwurtt in namen sines vogtsuns Thomann Tietzit sÿ vermeinen das verbott krafft unnd macht habenn. Unnd ist das die urttel, so Arnold Schrackmann gethörre truw gäben ann eydts stad das er nit uff forzallung pfennd vor unnd ee ob er die ruff thann, selle er bÿ sinenn pfanndenn bliben als er sÿ ouch gäben unnd soll bÿ der truw unnd pfanden geschirmtd wärden.

Der vorliegende Fall dürfte zusammenhängen mit Nr. 1086 und evtl. 1087 (Gfr 147, S. 294 f.). Wie bei Nr. 1086 dargelegt wurde, scheint die Ehefrau Thoman Dietzigs eine Schrackmann gewesen zu sein.

1126a. – 16. Januar 1551. *Sebastian Omlin macht im Anschluss an den Prozess in Nr. 1126 geltend, dass die 200 Pfund, die sein Vogtsohn Thoman Dietzig im Vorjahr verloren habe, nicht an Dietzigs Bruder gekommen seien, weil die Forderung erst nach dessen Tod entstanden sei. Arnold Schrackmann behauptet das Gegenteil und beruft sich auf ein früheres Urteil. Das Gericht bestätigt das frühere Urteil und schützt Schrackmann.*

Doruff wytter ein urttell erganngen. Da vogg Baschionn vermeint das die zweyhundertt pfund so sin vogtsunn varnn verlorren nit hinder Domann Tietzits bruder komenn sonnders erst die schuld nach sinenn tod gefallen. Hindwider Arnold vermeint das er vormals als varnn gnügsam usbracht das sÿ hinder ine komenn, darüme vermeine bÿ der erlangten urttel bliben.

Unnd ist das die urttel, das es bÿ der fordrigen urtel blibe und Arnold die schuld bezogen haben.

Es handelt sich offenbar um die Fortsetzung des Streites in Nr. 1086 oder 1087 (Gfr 147, S. 294 f.).

1127. – 19. Januar 1551. *Hänsli Jordi klagt gegen Küfer und fordert Schadenersatz für die Atzung einer Weide und für einen Körperschaden. Das Gericht heisst die Forderung zur Hälfte gut.*

<S. 18a:> Uff männtag vor Sabastionÿ ist in rächt komen Hännslÿ Iordi des einenn unnd der Küffer anders. Unnd offnett unnd spricht der Hännslÿ denn Küffer ann ume die weid so er im geetzts und ume denn schaden so er ime ann dem arm zugefügt, als um wird unnd artzett súmsälligkeit und schmärtzen. Urttel, das Iorde denn costen am wird halben unnd Küffer halben, der frowen arzittlonn x batz und die zächen batzen ouch theillenn namlich allenn costen teilt werden unnd die wird ouch zalt sin.

1128. – 18. Januar 1551. *Hänsli Jordi klagt gegen Jakob Herlig, den Vogt Bernhart Kürsiners. Der Kläger bringt vor, Jörg Schnider 6 Kronen geliehen zu haben gegen Verpfändung von Haustrat. Diesen Haustrat habe Jakob Herlig verkauft, weshalb der Kläger Schadenersatz und Zahlung fordert. Die Beklagten bringen vor, an den Gütern Jörg Schniders sei ihnen gerichtlich ein Pfandrecht zugesprochen gewesen, sie seien aber bereit gewesen, den Erlös mit allen Gläubigern zu teilen. Das Gericht schützt die Klage.*

Wytter in racht kommenn Hansly Iordy eins unnd Iacob Herlig anders als ein vogt Bärnhartt Kürsiner. Offnett Hannslý Jörde wie dann er Iórg Schnider etwas gälts namlisch sachs kronnenn uff etwas husratt uffbett ald kasten gelichen. Da nún Iacob zúgefarrunn und das verkoufft. Vermeine, ine das ersetzen unnd zallen. Darwider sy vermeintten das vorhin Jörgy Schniders gúd inen mit grichten und urttel zú pfand gäben, vermeine darby ze beliben. Haben ine dennach durch fruntschafft mit allenn gälten wellen lan darkomen.

<S. 18b:> Urttel, das Hännslý Iordy die sachs kronnen bezogen ann Iacob Herligen bezogen sollenn haben und ime die Iacob selle usrichten und erwartten wem ers gäben.

1129. – 20. Januar 1551. *Hans Imgrund klagt gegen seine Schwägerinnen samt ihrem Vogt und ihrer Mutter und bringt vor, wie sein Schwiegervater den andern beiden Töchtern einen Vorbezug gegeben habe. Da das Testament aber nicht gerichtlich genehmigt wurde, sei es ungültig. Die Beklagten bringen vor, es handle sich nicht um eine letztwillige Verfügung, sondern die Mutter habe ihnen für die Pflege während einer langwierigen Krankheit aus ihrer Morgengabe je zweihundert Pfund gegeben. Das Gericht spricht den beiden Frauen, Anderli Bülis Frau und Freni, je zehn Kronen aus der Erbmasse zu.*

Uff Sebastyanný ist in rächt kommenn Hanns Imgründ des einenn und sin bed gestwyenn anders samptt ir vogt ald iname anders. Offnett Hans Imgründ, wie dann sin schwiger denn andern zweyenn dochternn ett fúrus gemacht, doch ane gricht unnd urttel; vermeine nit krafft haben sölle. Daruff sý geantwurtt sý vermeinen nitt das es deshalb ein gmächt sonnder die ir muter ein lanngwire kranncheitt geheptt da sý two als für unnd für ir getrüw uffsächen geheptt dardurch sý verursachett das sý inenn das us ir morgottgab an ir derhalb arbeitte gegabett namlisch iettwáder zweyhundert pfund. Und ist das die urttel, das dennen zweyen kinden Anderly Bulis frow unnd Freny ann ir arbeitte fürús unnd heimstür namlisch zächen kronnen würde und nüt wytter. Unnd sellend die zächen kronnen us allem erbtheill genomen würden also wann Hanns Imgrund denn dritteill der zachen kronnen usrichten denn dritenn deill und nit wytter.

Gemäss Wohltäterrodel Schwendi, S. 2, hiess die Frau des Hans Imgrund Brigida Burach (vgl. die Genealogie der Burch in Nr. 910, Gfr 147, S. 202 f., Anm. e); zur Familie Imgrund siehe Nr. 1721 sowie GP III, S. 219a und 247b.

1130. – 20. Januar 1551. *Schönenbühl klagt im Namen von Hans Jörgi gegen Ammann Wirz, den Vogt Heini Burachs, wegen einer Entschädigung für den Heini*

übergebenen Haustrat(?). Der Beklagte bestreitet die Forderung. Das Urteil des Gerichtes fehlt.

<S. 19a:> Wytter ein bekanntnis zwüschen Schonnenbül inamen Hans Jörgys und amann Wirtz inamen Heini Burachs als Hanns Iörg vermeinte das er um das, das er Heinj ins hus gäben, bezalt solle wärden. Diewil der aman, Heinis vogt *<meint>*, selle er nit pflichtig ins ze bezallen sonnders bý des amans darschlag(?).

Zum Begriff «bekantnus» vgl. Nr. 1601. «Darschlag» bedeutet hier wohl «Zusage, Bekräftigung» (Idiotikon IX, Sp. 483); in Frage kommt aber auch «Rechtsmittel zur Sicherung des Besitzes» (a.a.O., Sp. 481 lit.e) oder «Anrufung des Geltstages» bzw. «Bestellung von Pfändern» (a.a.O., Sp. 482).

1131. – 21. Januar 1551. *Der Sohn des verstorbenen Hans Jost klagt mit seinem Vogt Säckelmeister Wirz gegen Hans Ming und fordert Fortsetzung des vor einem Jahr zur Aufnahme weiterer Beweise vertagten Prozesses. Gleichzeitig macht er geltend, die Frau des Beklagten habe sich für dessen Verpflichtungen verbürgt. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, innert acht Tagen «Pfand und Pfennig» zu geben oder seine Zahlungsunfähigkeit mit Eid zu bestätigen. Falls er diesen Eid leistet, soll seine Frau dem Kläger haften.*

Uff mitwúchen nach Sebastianny ist in racht kommen Hanns Iostenn salligen sonne samptt sinem vogte seckelmeyster Wirtz. Offnett seckelmeyster wie dann sin vogtsonn mitt Hanns Mingen in rächten vor eim iar beschächen antraffend fiertzig pfund die er Hannsenn angwunen, doch ime Hans Mingen nachglasen ob er wytter kutschafft inn iar unnd tag bruchen. Diewill aber er die tag verschinenn vermeine das er uswysenn und zalen old aber sin rächt thún das ers nit habe. Habe dan die frow fillich für in fersprochen, so ers nit habe. Urttel, das Hans Ming in ach tagen solle ime pfand unnd pfenig daran er kommen ald aber schweren nit haben. Schwere er, das ers nit habe, sölle im die frow Hans Mingen erkennt sin und die mogen fergen unnd die pfannd ir tag thann haben.

Es handelt sich um die Fortsetzung des Prozesses Nr. 1083 (Gfr 147, S. 292 f.), wo der Kläger Kaspar Jost heisst.

1132. – 21. Januar 1551. *Säckelmeister (Johann) Wirz klagt im Namen von Sebastian Rotzer und Klaus Rüsi gegen Jakob Anderhalden, den Vogt der Tochter Hans Schmids selig, wegen der Teilung des Nachlasses von Rüsies Mutter und Sebastian Rotzers Schwiegermutter. Der Kläger bringt vor, die Erblässerin habe Klaus Rüsi die Liegenschaft Anrieden (Sachseln?) und der mit Hans Schmid verheirateten Tochter (Mutter der Beklagten Barbli Schmid) 100 Pfund Heimsteuer versprochen. Der Kläger verlangt jetzt Anrechnung dieser Vorbezüge und Teilung der Erbschaft. Jakob Anderhalden beruft sich für die Beklagte auf ein früheres Urteil, das die letztwilligen Verfügungen der Erblässerin bestätigt hatte, und bestreitet eine Forderung Klaus Rüsies für Vogtlohn. Das Gericht lässt die Liegenschaft Anrieden schätzen und spricht den Barbli Schmid zustehenden Viertel davon den beiden Schwestern ihrer Mutter zu, weil Barbli das Vermächtnis zugunsten Klaus Rüsies anerkannt hatte. Gleichzeitig hält das Gericht fest, dass Klaus Rüsi keinen Vogtlohn mehr fordern könne.*

<S. 19b:> Wytter in rächt kommenn seckelmeyster Wirtz als ein vogg ald inamen Baschionn Rotzer och Claus Rüsÿ eins unnd Jacob Anderhalten inamenn Hans Schmidenn selligen dochter. Offnet seckelmeyster wie dann Claus Rüsÿs müter Hans Schmidenn sin dochter vermachlett och fillicht Clausenn etwas als das huss unnd hostatt uff Anrieden unnd der dochter etwas heimstür namlich hundert pfund verheisenn. Unnd diewill nún das erb gefallenn, solle das als die hundert pfund Baschonn Rotzers frow nach marchzall wider gäben wärden. So dann Jacob Anderhalten vermeine das der für denn Clausen gäben nit kraft haben sölle würde fillicht Claus dem fogtlonn annsprächen. Darwider Jacob Anderhalten vermeinte das war, der dochter sige die hundertt pfund heimstür verheisen unnd och Clausenn das gmächt beschächen. Sÿ vormals ein urttel ergangen, Rüsÿ bÿ dem huss beliben unnd sin vogtdochter bÿ dann hundertt pfundenn och bliben. Des vermeine er darbÿ beliben als bÿ der fordrigen urttell und gäbe ime ume denn vogtlonns kein antwurtt sÿg darumen nit zÿttiertt. Und ist das die urttel, das sich Clauses hus geschetzts sölle wärden wie das uff Amried gestanndenn unnd wie das geschetzts sölle Barble Schmid denn fierden theill diewill sÿ Rüsÿ das gmächt nachgelan denn zweyen schwesterenn gäben unnd Claus Rüsÿ och ume denn vogtlonn vernügt sin unnd nit wytter houschen.

Bei Säckelmeister Wirz handelt es sich um den späteren Landammann Johann III. Wirz (Omlin, Landammänner, S. 121). Das von Jakob Anderhalden angerufene frühere Urteil findet sich in Nr. 1079 (Gfr 147, S. 289 f.). Dort ist festgehalten, dass die Beklagte des vorliegenden Streites Barbli Schmid hiess. Vgl. auch Nr. 1133.

1133. – 21. Januar 1551. Der Säckelmeister (Johann Wirz) klagt namens der drei Geschwister der Frau von Hans Schmid selig gegen deren Tochter Barbli Schmid und bringt vor, dass Herr Valentins Frau dieser 35 Pfund vermacht habe, weil Barbli Schmid nicht am Nachlass ihrer Grossmutter erbberechtigt gewesen sei. Da sie nach dem neuen Erbrecht nun aber doch erbberechtigt sei, sollen die 35 Pfund zur Ausgleichung kommen. Jakob Anderhalden macht geltend, mit Herr Valentin bereits abgerechnet zu haben, weshalb die Klage abzuweisen sei. Das Gericht legt Jakob Anderhalden den Eid dafür auf, dass er den Saldo aus der ersten Abrechnung bezahlt habe und dass die 35 Pfund bis zum Tode der Mutter seiner Vogttochter nicht gefordert worden seien. Falls er diesen Eid leiste, seien die Forderungen gegen Barbli Schmid abgewiesen.

<S. 20a:> Wytter in rächt kommenn seckelmeyster inamenn der dry geschwisterdenn wider Hans Schmidenn frowen dochter Barbe Schmid ir schwesterdochter anders. Offnett seckelmeyster wie dann her Fallentins frow siner tochter tochtter fünff unnd drisig pfund p gäben, ursachen das sÿ ir grosmütter unnd nit mit oder anstatt ir mutter zú erb gann. Diewyll aber nún sy nach vermög des nüwen lantzrächt erb worden unnd zu erb ganngen vermeine die fünff unnd dräsig pfund sollenn wider in teil gelegt wärden. Darwider Jacob vermeint er habe als ein vogg der dochter mit herren Fallentin gerächnett ob es da in die rachnung komenn möge er nitt wüsen sünst sÿe es ime nit erfördrett. Darüme vermeine er inenn nüt zú antwurten haben. Unnd ist das die urttell so Iacob Anderhalten getöre truw gäben ob man sin als sin gäger nit ambären an helgen schweren das was ime in der ersten räch-

netten ingerächt bezalt habe unnd ime die funff unnd dräsig pfund bis zú der mütter tod nicht erfordertt, solle sin vogtochter inen nütt ze antwurtten haben. Unnd ist Fallenthin im rachten dennen dryenn vorgelasen unnd hed man Jacoben truw unnd eid erlasen.

Die hier genannte Revision des Erbrechts der Grosskinder fand an der Landsgemeinde 1550 statt (vgl. Nr. 1359 und Heggl, Erbrecht, S. 236 Anm. 169; zur etwas früheren parallelen Entwicklung in Nidwalden: Protokoll des Geschworenengerichts Nidwalden, Band A, S. 70 und 416). Vgl. auch Nr. 1132.

1134. – 21. Januar 1551. Oswald Kathriner fordert als Vogt der Anna Kathriner vom Müllerknecht des Landammanns (Niklaus) Imfeld Schadenersatz für Verlust der Jungfräulichkeit. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zur Zahlung von 15 Gulden, falls er nicht bis zum Mai beweist, dass ein anderer vor ihm mit der Klägerin verkehrt hatte.

<S. 20b:> Wytter in rácht komenn Oswald Katrinnenn als ein vogt Anna Katrinnenn eins unnd des amans müllerknächt. Offnett Oswald Katrinnenn unnd spricht denn müllerknacht ann wie dann er ir Anna Katrinnenn denn júngfrowlichen statt erstörtt, vermeinende das er ir sölle des setigung unnd widergältnús beschächen. Darwider ammann Imfäld inamen sins müllers: vermeine des noch nit usbracht das er sich mit ir in denen dingen pflägen noch sý getwenngt dorzú als filicht obenn geöffnett sin möchte; sý sollenn aber usbringen gethan haben welle sý wytter usbringen. Urtell, das des ammans mullersknächt solle der Anna Katrinen gäben für ir blümen xv gulde, er bringe dan gnúgsam bis ze meyenn us das ein ander for im bý im gwässern, und sölle der müller ins lannd loben ald trosten die usrichten unntz zmeyen.

Vgl. Nr. 1165.

1135. – 21. Januar 1551. Die Frau des Hänsli Jordi klagt gegen Andreas Rümeli sowie den jungen Rüsi und dessen Vögte und fordert eine ihrem verstorbenen Vater im Wallis angefallene Erbschaft und ein Vorrecht der Nutzniessung daran vor den Gläubigern. Rümeli wendet ein, sein Vater habe gegenüber dem Erblässer von Husen eine Forderung aus dem Verkauf von zwei Kühen gehabt, deren Bezahlung aus der Nutzniessung ihm dessen Frau versprochen habe. Das Gericht schützt die Klage und lässt die von Rümeli geltend gemachte Forderung unbeurteilt.

<S. 21a:> Wytter in rácht kommenn Hämsly Iorde unnd sinn frow wider Andrist Rümely unnd denn júngen Rüsý unnd sine vogt. Offnett die Iordnen wie dann hinder ir vatter zwelff Walis pfund als ver einen erbfal der inenn uß Walis kommen unnd gefallen das aber ir sye. Vermeine das sý das vor allenn gälten nämen, sýge inenn mit rácht erkenntt das vor andern us dem libting nammenn. Darwider offnett Rümelly das sin vatter dem vonn Husenn two kú ze kouffen gäbenn, da nún die alt vonn Husenn in versprochenn das er us dem libding zalt wärdenn wärdenn namlich um xl pfund. Unnd ist das die urtell das die Jordinen die zwölff Walis pfund an dem

libting bezogen haben solle. Ob aber Rümellÿ an des vonn Husen erben gmeindlich der fierzit pfunden haben ansprach habe ist jnen das rächt vorglasen.

Die Klägerin war eine von Husen und offenbar mit dem jungen Rüsi verschwägert. Gemäss dem Jzb Sachseln, S. 189, war nämlich «jung Heini Rüsi» mit Drini von Husen verheiratet. Beim gleich anschliessend genannten Erni von Husen und seiner Frau Ita Fries könnte es sich um die Eltern der Klägerin und der Frau Rüsies gehandelt haben. In der gleichen Jahrzeit sind auch zahlreiche andere Glieder der Familie Rüsi genannt. – Die Fortsetzung des Prozesses findet sich in Nr. 1177.

1136. – 22. Januar 1551. Ammann (Heinrich) zum Wissenbach fordert von Heini Steinibach Ersatz des Schadens, den dessen Hengst der Stute des Klägers zugefügt hatte. Der Beklagte wendet ein, er habe das Tier von Klaus von Flüe als mängelfrei gekauft und es sei ein Wallach. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zur Bezahlung von drei Gulden und behält ihm den Rückgriff auf Klaus von Flüe vor.

<S. 21b:> Uff donnstag nach Sebastianny ist in rächt komenn aman zum Wýsenbach eins unnd Heini Steinibach anders theills. Offnett ammann Wýsenbach und spricht Heini Steinibach ann um etwas schadenns so sý henngst siner stütten zúgefüggt, vermeine das er ime denn abtragen. Darwider Heini vermeint das das roß wol uff der allmend gesin, hab das vonn Clausenn vonn Flú koufft, der ime das gäben mit sellichen worten das das roß des brästenns nit sige. Vermeine och das er usbringen das des amman roß hin<?> geschwúngen unnd sin munch die nit gestigen. Unnd ist das die urttell das Heini dem aman gäbe dry gulde unnd ime damit geantwurt habe. Unnd ist Heini das rächt gägen dem fon Flú nachglasenn <es folgt gestrichen: das ro>.

Zur Haftung des Tierhalters vgl. Segesser, Rechtsgeschichte II, S. 525; ferner Nr. 84 und 307 (Gfr 146, S. 210 und 269), mit weiteren Hinweisen. Zum Verkäufer Klaus von Flüe, der vermutlich ebenfalls aus Kerns war, vgl. Nr. 573 Anm. d (Gfr 146, S. 349).

1137. – 22. Januar 1551. Ammann (Niklaus) Imfeld klagt mit Hänsli Spichtig gegen Heini Ifanger und dessen Vogt. Der Kläger bringt vor, bei einer Erbteilung ein Grundstück erhalten zu haben, auf dem 21 Pfund zugunsten der Kirche lasteten. Da er nun das Grundstück verkauft habe und der Kirche ein anderes Pfand geben musste, verlangt er vom Beklagten Ersatz der Hälfte dieser Last. Der Beklagte erklärt Verrechnung mit Gegenforderungen für Zimmerlohn und Schadenersatz für den Verlust von Schweinen, die er dem Kläger auf die Alp gegeben hatte. Das Gericht weist die Klage einstweilen ab und verbält die Parteien zu einer neuen Abrechnung der gegenseitigen Forderungen bis zum Mai.

Wýtter in rächt kommenn ammann Imfeld sampt ime Hännslÿ Spichtig wider Heini Ifanger unnd sin vogte Heini Ifanngerß. Unnd offnett amann Imfeld wie dann sý filchter mitteinandern die theilungen gethann, sýge uff ein hostettle zwentztit pfund unnd j pfund zins als der kilchenn gehörennd. Da sý nún das hostettlich verkoufft unnd Hännslÿ denn kilchernn andre satzung thún müsenn, da vermeine er Heini ime als denn halb theil widerúme ersetzen.

<S. 22a:> Derwider Heini vermeint das die theilung also beschenn aber er habe mit Hännslÿ ettwas mächt um zimrette gethan da vermeine er das die zächenn pfund an dennen fünffunndzwenntzit pfund so er Hännslÿ ime schuldig bý dem gadenn abzogen. Sýge auch in der alp Hänslys der ettlich schwin durch denn senne lann tränncken das sý zerbrochen. Urttel, das Heini Ifannger Hansly ume die zächen pfund nütt solle ze antwurten haben, doch ob Hännslÿ bis zmeÿen ußbringe, das er Heini denn gaden ganntz usgwýst solle er nit gägen Heini der zächenn pfund sin rächt nit gnomme unnd soll Heini darzwuschen wader zins noch houptgút schuldig bis zmeyenn als obstad dem geschwornen gricht.

Zu Hänsli Spichtig und dessen Familie vgl. Nr. 849 (Gfr 147, S. 174). Ob der Beklagte identisch ist mit dem in Nr. 853 (Gfr 147, S. 175 f.) zusammen mit seiner Frau Verena genannten Heini Infanger muss einstweilen offen bleiben. Die Parteien des vorliegenden Prozesses könnten verschwägert gewesen sein.

1138. – 22. Januar 1551. Balthasar Berchtold klagt gegen Heini Schallberger, dem er einen Wallach auf Kredit verkauft hatte und fordert Bezahlung. Der Beklagte bestreitet die Fälligkeit der Forderung und offeriert Sicherheiten. Das Gericht legt dem Kläger den Eid für seine Darstellung auf, andernfalls hat der Beklagte noch zwei Jahre Zeit bis zur Fälligkeit der Schuld, muss aber Sicherheit leisten.

Wytter in rächt kommenn Baltiser Bärchtold des einen und Heini Schalberger anders. Offnett Baliser Bärchtold wie dann er Heinin vor jaren ein múnch samptt ettwas galts gäbenn, ein jar dings ein iar ze zinsenn unnd danne des andernn iars zins unnd houptgött. Da vermeine er, er solle ime die usrichten unnd zallen; habe ime auch darum ettlich dry münchen im stal verüffenn, das aber villicht nit haben bestann. Konne auch das wol erkennen aber widrúme die sach anhalten. Darwider Heini vermeint

<S. 22b:> das der kouff ein jar dings unnd darnach fierre ze zinsenn, darbý er vermeine ze bliben. Erbiette sich ime die jarzall darúme was die somen bringt satzung gäbenn. Urtell: namlich und so Balliser gethorre mit truw und eyd gethorre zu einer offnung stann ob er er ine des nit erlasenn solle er ine uswýsen unnd zallenn; habe auch herzü verdannck achttag. Schwere er aber nit, solle er ime um das houptgút zwey jar beitten und im satzung thún.

1139. – 22. Januar 1551. Heini Wirtz klagt als Vogt der Kinder Hänsli von Einwils gegen Klaus von Flüe, den Vogt der Kinder Hans Grisigers. Die Kläger verlangen den Kaufpreis für die Hans Grisiger übergebene Schmiede in Sachseln, welchen sie offenbar an die Mutter des Moritz Kiser abgetreten hatten. Die Beklagten verlangen Zahlungsaufschub, weil ihnen Moritz Kisers Mutter Stundung versprochen habe. Das Gericht legt den Beklagten den Eid für ihre Darstellung auf. Sofern der Eid nicht geleistet wird, soll die Frau des Hans (von Einwil) bei ihren Sicherheiten bleiben und von den Beklagten Zahlung verlangen.

Wytter in rächt komen Heini Wirtz als ein vogt Hännslÿs vonn Eÿwil kinden eins und Claus vonn Flü als ein vogt Hanns Grisigers kindenn. Offett Heini Wirtz wie

dan sy Hansenn die schmiten <es folgt gestrichen: der> ze kouffen gäben unnd das wider gnumenn da er inenn verheisen hundert pfund wenndtschatz ald für denn schmidzüg unnd sy an Maritz Kisers mütter. Da vermeine sy, das sy die usrichten unnd inen kein schatz sonnders mit farendem gűd bezalt sollenn wärdenn. Derwider Claus

<S. 23a:> vermeint das das varennd gűd vast der frowen. Zúdeme das Maritz Kisers mütter inen bis dahin sy manngelbar, zúdeme das inenn sellichs nit bý zýtten künd thann, verheisen ze beiten. Urtell: So Claus vonn Flú gethar darstann unnd trüw gäben das Maritz Kisers mütter ime verheisenn ze beitten bis dahin das sy des mangelbar, sölle <es folgt gestrichen: man der> die frow ein jar still stann unnd Claus inen ietzen nüt zú antwurten. Unnd sy die Tornymans <es folgt gestrichen: kind> wib geschwisterdý schandens ann sýnn unnd die trüw an eidt stad. So er aber <es folgt gestrichen: denn> die trüw nit gäbe, solle die Hansen frow bý ir ingesatzten pfand bliben unnd sie die Grisigers kindle angriffen wie lanntzrächt sich zalen.

Zu Hänsli von Einwil, dem Schmied von Sachseln, vgl. Nr. 595 (Gfr 146, S. 358 f.). Es scheint, dass die Frau Hans von Einwils aus einer ersten Ehe die Mutter des Moritz Kiser war (zu diesem vgl. Nr. 1088, Gfr 147, S. 295 ff.) und dass die Frau Dornimanns eine Tochter des Hans von Einwil war und zu den Klägern gehörte. Zu Klaus von Flüe, dem späteren Landammann, vgl. Nr. 573 Anm. e (Gfr 146, S. 349).

1140. – 22. Januar 1551. Kaspar Dillier klagt als Vogt der Ursula Kathriner gegen Kaspar Bannwart und fordert Bezahlung eines Zinses. Der Beklagte wendet ein, die Zinspflicht sei seit dem Tode von Greti unter der Flüe erloschen. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zur vorläufigen Bezahlung des diesjährigen Zinses und vertagt den Fall auf den Herbst 1552.

Wytter in rächt komen Caspar Tilger als ein vogt Urselle Katrinen eins sodann Caspar Banwart anders und spricht Casparrenn ann um ein iarlichenn zins drisig plaphartt die er bis hieher iarlich usgericht darin er im ietz etwas intrag thüy. Vermeinennde das ein richter unnd gerichte ine darzú wýsenn, denn fürthin auch erlegen unnd usrichttenn selle als vormals beschachenn. Hindwider inne Caspar ded redenn unnd eroftnenn, das war er habe fillicht

<S. 23b:> vornacher usgerichtt. Vermeine aber das er welle usbringenn, das er denn zins für Grettenn unnder der Flú tod hinn nit schuldig sige. Uff klag unnd antwúrtt unnd verhorung der kuntschafft ist erkennt unnd ist das die urtell, das wir denn hande uff das nöchst iar uff denn herpst vor das geschworenn gericht schlagen. Möge dann ieder mit aller rächtsame erschinen und ietz Caspar nit um das houptgút gefelt. Doch das er denn hurigen zins erlegen. Und so dann Caspar die sach gwinne sölle ime der hurig zins wärden wider gäben.

Vielleicht handelt es sich hier um die gleiche Zinsschuld wie in Nr. 13 (Gfr 146, S. 184 f.) und in Nr. 1157. Vgl. zu Greti unter der Flüe auch Nr. 576 (Gfr 146, S. 351 f.). Zu Kaspar Bannwart vgl. Nr. 31 und 370 (Gfr 146, S. 191 f., 286 f.) sowie Nr. 812 und 1067 (Gfr 147, S. 157 f., 282 f.); A. Küchler, Sarnen, S. 102. Über Kaspar Dillier siehe Nr. 834 (Gfr 147, S. 167).

1141. – 23. Januar 1551. Ammann (Niklaus) Imfeld klagt gegen Hans Ming wegen eines Pfandrechtes, das der Beklagte beeinträchtigte. Das Gericht schützt den Kläger

in diesem Pfandrecht. Falls Peter Ming die verpfändeten Gegenstände braucht, darf er sie haben, sofern er den Kläger anderweitig sicherstellt.

Wytter uff fritag nach Sebastianne ist in rächt kommenn aman Imfald des einenn unnd Hanns Ming anders. Offnett aman Imfald wie dann im Hans Ming hundertt pfund schuldig, darum ime pfannd ingesetzts die denn aman schadenns hütten zins unnd houptt. Darwider Hans vermeint das es war, die pfannd sollenn ine vor schaden hüten um zins unnd houptgütt. Wytter der aman vermeint unnd rett das Petter Ming ime etwas intrag darin thüy, vermeinennde er habe ime die pfannd och ingesetzts.

<S. 24a:> Urtell: Diewyll Hanns Ming dem aman die pfand vor unnd ee ingesetzts selle er bÿ denn pfandenn bliben unnd in schadenns um zins unnd houptgut verheúten. Es wär dann das Petter Ming vermeine mit denne pfand besonnders schaffen, möge er die haben, doch aman Imefald der zinsenn unnd houptgütt schadenns hütten.

1142. – 23. Januar 1551. Hans Ming klagt gegen Hänsli Spichtig auf Schadenersatz für ein ertrunkenes Schwein. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zur Zahlung an Heini Infanger und gibt ihm Regress auf den Hirten.

Witter ist ein urttel erganngen zwuschenn Hanns Ming unnd Hännslÿ Spichtig vonn wägen das Hannslis sonn ime ein schwin zertränckt. Urttel das Hannslÿ Heini Ifannger sölle fier pfund ann denn costen ald schaden gaben unnd ist der hanndknab Heini vorglasen im rächten.

1143. – 23. Januar 1551. Vogt (Simon) Imgrund klagt mit seinem Vogtsohn Andryly Stalder gegen Kaspar Dillier als Vogt seiner Frau und fordert deren Gut. Das Gericht schützt aber den Standpunkt der Frau Ursula (Strübi) und bestätigt deren Vogt im Amte.

Wytter in rachtt kommenn vogt Imgrund samptt sinem vogtt sonne Anderlÿ Stalder wider siner frowen <und> Caspar Tilger ir vogte annders. Offnett Anderlÿ Stalder wie danne sÿnn frow ime vermächlett mit sollichenn gedingen das Anderlÿ zú Sarnenn huß habeyg da inenn noch am liebsten so das nitt houschen sÿ lib und gütt so mann das nit thün unnd sÿ die frowen unnd ir gúd befogten unnd die hußhab verwalten

<S. 24b:> unnd dringenn uff die alt urtell, sÿ sprächennd och etwas sommenn das selle houptgütt wärden das sÿ vermeinenn das die zwentzit pfund fillicher <es folgt ein gestrichenes unleserliches Wort> zins sin. Darwider sÿ vermeinen das er nit dermasenn huß gehalten das sÿ die sÿnn frow sälbt befogten. Der zinsenn das sÿ vermeinen houptgút sin. Vermeinen sÿ das nein, sÿ haben gnúgsam usbrachtt das es zins sige unnd der frowen geherren sollenn. Welches zinses zwenntzit pfünd sy hab och an dem hochzit etwas gälts dar dann, sölle ir wider wärden. Wytter

vermeind Stalder was da fürgeschlagen würde des man sÿe. Unnd ist das die urttell, das was Urselis vogg angesprochen erstlich die siben kronnen bezogen solle haben. Glicher gestalt sellenn die zwentzit pfund so Stalder für hauptgüt angesprochen, sölle zins sind unnd der frowen gehorrenn. Unnd zum letsten sölle der frowen vogg schalten unnd walten unnd Änderly nit lib und güt zübekennt sin; der lib wol als sich gezime, aber nit mit dem gūd schalten. Und sölle sich Anderly fürthin sich an das halten und tragen. So och ettwas zins farenn, sölle der vogg dannen darnach wärben.

Zu Andreas Stalder und seiner Frau Ursula Strübi vgl. Nr. 1019 (Gfr 147, S. 253 f.).

<S. 25a: leer>

1144. – 12. Mai 1551. Besetzung des Gerichtes.

<S. 25b:> Uff zinstag vor pfinngstein im funffzächennhundertt unnd einunndfunffzigisten jar hannd min herren gericht vonn heisenns wägenn unnd was amann Imfäld lanndamann. Ann dem fünffzächenn: Wälte Kÿser, Claus Fannger alls die vonn Sarnnenn; vonn Kärnns: Andrist vonn Rotz, Frýdle Húber, Iacob Ettlj; vonn Alpnachtt: Balthaser Hasler, Hanns Jorge; vonn Sachslenn: vogtt Baschionn Omlj, Anndräß Anderhalten; vonn Giswil: Barttle Bachtold, Jacob Bürgy; vonn Lúngrenn: Hanns Frúntz, Heini Fogler; lanndtweibell Schällj; lanndtschriber Heinni Omlj; lanndtlouffer vonn Eÿwill.

Zum Lungerer Richter Hans Frunz vgl. Nr. 1350; Frunz, Geschichte, S. 48 ff. Bei Landweibel (Jörg) Schäli handelt es sich offenbar um den nicht namentlich genannten Landweibel von Obwalden, der am 7. Februar 1553 die Tagsatzung um ein Fenster in sein Haus bitten liess (EA IV/1e, S. 760; zum Standort des Hauses siehe Nr. 1226).

1145. – 11. Mai 1551. Gerichtliche Festlegung des Wegrechtes der Ramersberger durch die Jakob Herlig gehörende Langrütli und der Bedingungen für die Ausübung des Rechtes.

<S. 26a:> Uff manntag vor pfingsten hannd min herren die funffzächenn gerichtt vonn manes wägen zwüschen dem theill vonn Ramennspärg des einen unnd Iacob Herlig anders die Lanngrütte <betreffend>. Unnd ist das die urttell: Namlich das die vonn Ramennspärg was deiller oder lanndtlütt, usgenomen was hindersäenn, das sy denn wäg bezogen sollen habenn also das sÿ denn vonn Martine bis zú sannt Iorgentag mogen brúchenn in aller gestalt unnd maß, wie sÿ des notturftig unnd manngelbar, nütt vor und ußbeschlossen <am Rande ist eingefügt: lanndltutt unnd hindersäsen aber danathin die hindersasen nit>. Zú glichenn so sollennd unnd mogen die obgesagten vonn Ramennspärg unnd wer nitt hindersäsen dennisälbenn wäg zú glichen über sumer unnd awäg also bruchenn wie obstatt danne allein das sÿ denn somer kein bronnholtz fürrenn. Zú dem dritten so sollenn danne die vonn Ramennspärg unnd die personnen alß obstatt sich durch die matten als obstatt eins

einigen wägs ze mennenn settigen und benügen lasenn mitt sölichenn wortten das Iacob Herlig inenn denn weg dermasenn machenn das mann denn gebruchen und gemeinne möge. Zum dritten so unnd mann denn dem wäg mitt vech durch die mattent zu ald vonn alp brüchen will soll mann derzü ein hirtt

<S. 26b:> ald triber habenn das mann och darine schonne unnd fürderlich farrenn unnd tribenn damitte das dester minder schadens bringen. Zum fierdenn sellenn och di personne vonn Ramennspärg unnd die personn alß vorstatt denn wag durch die mattent mitt ir geisen durch die mattent hinuff unnd nider wann das ist zu unnd vonn weyd farenn wann einer das begärtt nützitt vorbehalten wie einer ein artwag bruchen soll unnd mag mitt sölichen wortten das mann bý dem bach mitt denn geisenn unnd vech <es folgt gestrichen: das> da es dame zum allerunnschedlichsten farenn sollenn, och ein hirtten hann alß vor stätt der dormiten furderlichen so inen gefarrenn würde. Zum funfftten so sollenn inann ie unnd alwagen so mann zú ald vonn alp mitt dem vech glichvormig mitt denn geisenn und vech uff old nider farenn will, das mann alwagen inann unndenn unnd oben die dürlle zúthün solle unnd ver machen sölle. Dann so einer das nitt thätte unnd Iacob Herlig dardurch schaden empfwüge solle ime danne das racht gägen der personn vorbehalten und glasenn sin alß ume denn sälbenn schadenn. Zum sächsten das wir unns erkennenn das Iacob Herlichen das rächt gägen dennen anstosennden gütter ald personnen sin rächt abfor haben denn wag ab ine ze wärffen doch das er sellichs in jares frist mitt rächt ussüben.

<S. 27a:> Zum lesten das wir Iacob Herlichen die aberwall lasenn also das er dennen vonn Ramenspärg die obgenannte Lanngenrütte in dem wärd als ers koufft, gäben und würden lasenn mitt samptt ime abttragen denn sinenn costen unnd schadenn als noch alß er und fir mitt sinem eyd ald rächt behalten moge und gethere.

Die noch ausführlichere Ausfertigung dieses Entscheides vom 12. Mai 1551 im Korporationsarchiv Ramersberg (deponiert im StA Obwalden) nennt als Parteivertreter bzw. Parteien: «Wälte Kiser des rats, Hanns Rüble, Melcher Frùntz, als die verornneten unnd in namenn der theilenn vonn Ramerspärg als kleger des einenn und Iacob Herlig bý der Aa brügenn anders deils». Diese Ausfertigung ist im Regest wiedergegeben in Gfr 29, S. 326 f. und bei A. Küchler, Sarnen, S. 303 f.

1146. – 11. Mai 1551. Hans Jörgi und Klaus Müller klagen gegen Hans Anderhalde wegen sechs Gulden, die er gemäss einem früheren Urteil wegen des Kaufes von Pferden an Melchior Huber hätte bezahlen müssen. Das Gericht weist aber die Klage ab, weil ein Pferd Mängel hatte. Die Regressansprüche Klaus Müllers gegen Hans Jörgi wegen Freigabe des Pfandes bleiben vorbehalten.

Wytter ein urttell gangen zwuschenn Hanns Iorg und Claus Müller eins unnd Hanns Annderhalten vonn wägen der sächß gulde, so er inenn in einem spruch zwuschen Hannsenn Anderhalten unnd Melcher Huber ergangen vonn wagen alß sy einandernn roß abkoufft. Unnd als wir klag unnd antwurtt verstannden so ist das die urttell das er inenn nütt ze antwürtten habe, sÿ wellenn danne das roß wider nämen unnd Hanns Anderhalten ume alle schuld zallenn. Unnd ist Claus Müller das rächt gägen Hanns Iörgy unnd Andrist Schonnenbüll abpefor, diewill durch die bricht er sine pfannd usen gäben.

1147. – 13. Mai 1551. *Schultheiss (Ulrich) Heinserlin von Willisau und dessen Bruder Beat klagen gegen Trini Burach und deren Vater Vogt Burach wegen Weinlieferrungen an den Ehemann Trinis, Uli Disli, zu deren Bezahlung sich die Beklagte verpflichtet hatte. Die Beklagte macht geltend, sie habe sich nur für die künftigen Lieferungen verpflichtet, nicht aber für die alten, vom Konkurs Ulis erfassten Schulden. Das Gericht verpflichtet die Beklagte zur Bezahlung der Hälfte der klägerischen Forderung, gibt ihr aber Zahlungserleichterungen und das Recht zur Verrechnung mit Gegenguthaben, die sie von den Schuldern Ulis erlangen kann.*

<S. 27b:> Uff mittwuch vor pfingsten ist in racht komenn schulthes Hannserler vonn Wilisow sampt sinem bruder des einenn und Trine Burach und vogt Burach ir vatter anders. Offnett Hannseller wie danne sin brüder Batt Ulj Thysle verrucktes zytte für unnd für als einem wird win gäben derhalb ein somen uffgelüffen. Unnd als er fillicht ze bezallenn übell gewest, wurde sÿ bemalte Katrin zú Lucernn bÿ sannt Annenn bÿ inen versampt gewässenn unnd inen verheisenn das sÿ irenn unnd ir mann ald inenn gäben selten, sy wellte dazú stann unnd sÿ nütt lasenn verlieren. Darbÿ vermeinen sÿ beliben und sÿ also wo sÿ nitt zú dem ir kommen ume der schuld erkennt warden. Hindwiderúme vogtt Burach in namenn seiner dochter geanttwurtt das ia sin mög das Batt Hannseller Ullin etwas dings gäben. Als aber die gälten zügefaren unnd hannd über das Ullis gud geschlagen, habe doch sÿ sins errenn unnd hus halten welten, sÿge sÿ zú Batten komenn unnd ime angezeigt das er inenn fürohin gäben unnd was das fürohin beschäfe unnd inenn gäben würde das welle sÿ ine nütt verlürren lasenn. Habe aber ume die vorgannden und alten somen nütt verheisen.

<S. 28a:> Urttell, das Drine Burach Batt Hannseller ald sin bruder als ume dann halben ttheill usrichten unnd bezallen mitt sellichenn wortten unnd gedingen das sÿ das möge zinsenn fier ald fünff jar unnd vonn hundert pfenig zins nämenn unnd der erst zins fallenn uff künfftig sannt Andristag. Es soll aber Drine Burach das rächt gägen dennenn gälten unnd och gägen Ulrichen vorhaben. Unnd was danne die frow an denn gälten an schuldenn mitt rächt erlangt, das inzücht, an die schult giptt ald sonnst gäben will, das soll alwäg abgann an der schuld unnd anne zins usgericht wärden. Batt Hannseller ald der schulthes soll och furthino allein als zum halben theill mitt andernn gälten als in das ufftheillen getheilt wärden unnd Drine Burach och sin rächt alß vorstatt vorhann och des halben theil ziehin ze komen haben. Unnd bringt die sonn Drinis c unnz vj ß ann mütz.

Ulrich Heinserlin war Schultheiss von Willisau 1535–1543, 1545–1547 und 1550–1551 (von Liebenau, Schultheissen, S. 166; HBLS IV, S. 130); er begegnet uns auch in Nr. 1462, 1498, 1615, 1803 und 1820. Zur Beklagten vgl. die genealogische Übersicht in Nr. 910 (Gfr 147, S. 202); zu ihrem Ehemann siehe Nr. 1308.

1148. – 13. Mai 1551. *Kaspar von Wil und seine Frau klagen gegen ihren Müllerknecht wegen Verletzung der Ehre der Frau von Wils. Der Knecht rechtfertigt sich, und das Gericht gibt den Klägern Satisfaktion.*

Wytter in rächt kommen Caspar vonn Will sampt seiner frowen eins unnd sin müllerknächt anders. Offnett die bemält Caspars frow wie danne sÿ nun mitt ir

müllerknächt in spänn unnd stoß kommen derhalb er irenn ettlich schütz unnd schaltwortt, die ir ir er berüre, zúgezogen. In hoffnúng so mann die kuntschafft verhorre werde mann ine derzú halten ir wanndell ze thúnd.

<S. 28b:> Hindwiderume der müllerknacht ded offnenn das war, sý mochtenn villicht in etwas spannenn kommenn als vonn wägen etwas usschuttenns, vermeine aber nitt das er sý der unerrenn schulten. Vermeine man ine och nitt annders geachtt; vermeine nitt sý anders gescholten dann from unnd erlich sin, darfür er sý habe. Urttell das Caspar vonn Will unnd sin frow des mullersknächts reden mitt unnd mitt erren woll ferantwurtt haben unnd inenn kein nachtheil sin noch bringen.

Kaspar von Wil war 1549 Richter für Sarnen (Nr. 1051, Gfr 147, 269 f.).

1149. – 13. Mai 1551. Kaspar Andacher klagt gegen Fridli Huber wegen eines dem Klaus Steinibach geschuldeten ewigen Zinses. Das Gericht lässt dem Kläger die Wahl, den Zins zu zahlen oder vom Beklagten die Kündigung auf drei Jahre zu erhalten.

Die urttel zwuschenn Caspar Adachers unnd Fridle Hüber anndräffennd die lx pfund ewigs zins ann Claus Steinibach ob sý die ewig zinsenn wellend thún mögen. Urttel, das Caspar die wal das sin fürr das sin ald das nitt; sol Fridel denn brieff nämen unnd Caspar dry jar nach datums brieff sinenn lx pfund wartten.

1150. – 13. Mai 1551. Ehrverletzungsklage Anton Renggers gegen den jungen Klaus Durrer, der zu Heini Rengger, dem Sohn des Klägers, gesagt hatte, sein Vater sei ein meineidiger Schelm. Der Beklagte antwortet mit Vogt Sigerist als seinem Vogt, Heini Rengger habe den Streit begonnen, ihn als Memme («Gret») bezeichnet und gesagt, er solle Rotzer nach seinem Vater fragen; der Vorwurf des Meineids beruhe darauf, dass der Kläger mit andern gegen den Eid am Feldzug nach Avignon («Abion») teilgenommen und sich bei der Schlacht von Novara feige verhalten und von Pavia vorzeitig nach Hause zurückgekehrt sei. Der Kläger rechtfertigt das Verhalten seines Vaters und das Gericht gibt beiden Parteien Satisfaktion.

<S. 29a:> Wytter in rachtt komenn Anthöny Rennger unnd der iung Claus Thurrer anders unnd offnett Rennger als danne der genannnt Rennger etwas houws in dem gadenn in der <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: Riß> matten geheptt derhalb als ir zwenn in dem gadenn houwenn müsenn sige sin sonne Heini da gewässenn unnd das hoúw stocken unnd uffwärffen syge Claus <dieser Name steht über dem durchgestrichenen Namen: Heinj Renger> unnder die houwthille komenn sigenn sý in spänn unnd stoß komen <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: als durch anheben des Clausen>. Habe Claus Durrer unnder fillenn wortten furgehalten wer sin vatter sige; namlich sýge er ein meineid schelm, hab er doch in dem hanndell mitt geillt. Sýge ime also begägnett das Durrer gerett, er hab ime fürzogen als obstatt unnd sige dannacht nitt die lütt die ine berächten. Hindwiderume Claus Durer samptt sinem vogte, vogt Sigrist, ded

redenn unnd eroffnen das er ein anheber des spanns, sonnders der Rennger ine herzú verursachott mitt schwerrenndenn wortten das er ein Grett sin solte <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: sollte auch Rotzer fragen wer sin vatter sige>. Zú dem andernn als er ine alß obstatt meined geschulten, gebe er die antwurtt das nid minder man nochmallenn wol indennck wie fillicht er unnd annder in dem Abionischenn zúge über denn eyd <es folgt gestrichen: nitt> hinwág gezogen. Zú glichen zú Nawarenn ald Poffy da mann mitt denn loblichen landtszeichen da gewässenn, da mann zur paner

<S. 29b:> als bruchlich schwer, sige er fillicht in der statt bliben; zú denne das er uß dem krieg genantt <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: Pofy> da mann auch die ordinantz schweret, er etwas tags ob die vigennd komenn, dannenn zogen. Hindwider Renger geantwurt: Des ersten gab er vonn Nauerenn unnd als man der paner schwere sige mengen wol zú wusenn welcher gestalt unnd anne ornung mann an mengen huffen uß der statt gezogen. Darhalben durch die reisigen unnd durch das geschutz mann vonneinanndernn getrenngt worden, er bý denn eynnen huffen als ander bliben und da nützitt usbringen mogen das er in der statt beliben sige. Zú deme als er uß dem krieg vonn alß obstatt kommen, gäbe er die antwurtt, das er da abgescheidenn mitt günst verwilgung unnd pasportten des herenn, das solle unnd würde sich auch gnugsam finden. Zum dritten als angezogen das er als über denn eyd <es folgt gestrichen: uff> Abionn zúgezogen, gab er die antwurtt das sin herenn ime und mengklichen des zugs halb vergäben vermeine darúme nütt dester boser sin.

<S. 30a:> Unnd ist das die urttell: Namlich das sich Donnj Renger unnd sin sonn Hein, Claus Thures redenn halb mitt glimpff unnd mitt errenn woll verantwurtt habenn unnd wäder inenn noch ir nach kein nachteil sin unnd gebärrenn. Unnd solle auch der iung Claus Turerrer derennhalb siner errenn auch nitt gemanglenn unnd sollenn furohin einandernn geruwigett lasenn. Ein urkund.

Es scheint, dass sich die Parteien gegenseitig Vorwürfe über das Verhalten ihrer Väter in den italienischen Feldzügen machten und dass somit mit «Rotzer» einer der Teilnehmer an diesen Zügen gemeint war. Zu denken ist etwa an einen Sohn (vielleicht den in GP I mehrfach erwähnten Andreas) des Hauptmanns Melchior von Rötz, der 1507 vor Genua kämpfte (Ernst Gagliardi, Der Anteil der Schweizer an den italienischen Kriegen 1494–1516, Band I, Zürich 1919, S. 634 f.), 1513 bei Novara als französischer Söldner belegt ist (vgl. Ernst Gagliardi, Novara und Dijon, Zürich 1907, S. 77 Anm. 4; Nachtrag zu Nr. 158, Gfr 147, S. 303) und 1522 an der Bicocca fiel (HBLS V, S. 723). – Zu dem vom Beklagten gegenüber Rengger erhobenen Vorwurf, sein Vater sei bei der Schlacht von Novara feige in der Stadt geblieben, vgl. Gagliardi a.a.O., S. 152 und zur Verteidigung des Klägers a.a.O., S. 158 ff., 168 Anm. 2. Die Vorwürfe wegen der Heimkehr aus französischem Solddienst unmittelbar vor der Schlacht von Pavia vom 24. Februar 1525 hängen zusammen mit den häufigen Desertionen, beweisen aber auch, dass es damals zahlreiche Soldbetrügereien gab, indem der tatsächliche Stand der Mannschaften nicht dem Nominalbestand entsprach (für Einzelheiten vgl. Ernst Gagliardi, Die Schlacht von Pavia auf den Teppichen des Museums zu Neapel, in: CV. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft [Artillerie-Kollegium] in Zürich, Zürich 1915, S. 23 ff., 28). Beim Zug nach Avignon («Abionn») im Jahre 1536 handelte es sich um einen von der Tagsatzung nicht bewilligten Aufbruch zum französischen König, der Kaiser Karl V. dort belagerte: vgl. den zeitgenössischen Bericht des Solothurners Anton Haffner (Hafner, Chronica, S. 106); Zurlauben IV, 187 ff.; ferner EA IV/1c, S. 656 f., 667, 679, 694 f., 704, 709, 718 ff., 726 f., 728 f., 731, 735 ff., 751, 758, 759, 762 und 795, sowie die Kriegsberichte S. 751 und 762; EA IV/1e, S. 361. Als Hauptmann nahm am Zug der Nidwaldner Sebastian Kretz, früher Vogt im Rheintal, teil (vgl. StA Nidwalden, Protokoll des Geschworenengerichts B, S. 243a; C, S. 012). – Der vorliegende Streit zeigt, wie die gleichen Söldner immer wieder in die Dienste des französischen Königs zogen (vgl. zu den einzelnen Kriegszügen im 1519 beginnenden Ringen zwischen dem französischen König Franz I. und dem deutschen Kaiser Karl V.: Gagliardi a.a.O., S. 19, ferner Thomas Stocker, Schultheiss Lukas Ritter und sein Palast in Luzern, in: Gfr 25, S. 219 ff., insbes. 223). Der weibliche Vorname «Grett» bedeutet hier «furchtsame Person» (Idiotikon II, Sp. 824). – Zu Toni Rengger und seinem Sohn Hein vgl. Nr. 981 (Gfr 147, S. 234). Ein Klaus Rengger besass 1518 die hier als Streitort genannte Rismatt im Melchtal (gemäss dem Verzeichnis aller Obwaldner Liegenschaften von Anton Küchler in der Kantonsbibliothek Obwalden); in dieser Zeit fielen in den italienischen Kriegen mehrere Rengger (Hengeler, Schlachtenjahrzeit, S. 180).

1151.– 13. Mai 1551. Töni Rengger klagt gegen Greti Rengger, die Witwe Paul Durerrs, wegen mehrerer Ehrverletzungen, die teilweise auch im Hause Erni Sigerists durch den Sohn der Beklagten erfolgten. Ammann (Heinrich) zum Wissenbach antwortet namens der Beklagten und erklärt, der Streit sei entstanden, als der Kläger wegen der Verpachtung der Rismatte nach Kerns gekommen sei. Was die Aussagen des Sohnes betreffe, so seien diese damals noch nicht untersagt gewesen. Im übrigen wirft er dem Kläger vor, vor Jahren zusammen mit Bellenzer eine Vergewaltigung versucht zu haben und deswegen bestraft worden zu sein. Der Kläger bestreitet die Aussagen der Beklagten. Das Gericht empfiehlt den Parteien, diese alten Streitigkeiten nicht mehr zu erörtern und gibt beiden Seiten eine Ehrenerklärung.

Uff mittwuchenn sind in rächt komenn Tonnj Rennger wider Grettj Rennger die Thúrrern genanntt unnd offnett Tonj nachdeme er verschines somers vonn Sarnne heim rÿtten wellen unnd gann Karnns komenn habe die salbig Thurerin ine mitt etwas schältwortten angefallenn züglichem in Ärni Sigrist <Haus> sinenn Tonis sonne och inamen sinne ettlich stuck die nún ime sin glimpff unnd er berurenn wie das danne die kuntschafft inhalt uff die sÿ es setzen zúgezogen. Haruff amann Wýsennbach als ein vogt der Durerin ded reden, diewill er nun nitt offnette was die schalltwortt wären, vermeintte er ime och nitt anntwurtt ze gäbenn doch habe es nalich die meinug das Donj hinúff gann Kärnns kommenn sigen sÿ vonn wägenn des lems der Rismatten in anhab komenn fillicht unnder fill wortten sÿ jme mochte fürgehalten das er nitt als gúd als ir man Baulj sellig

<S. 30b:> ursachenn das er ine in allenn kilchenn als Donnj verrúfft. Des anndernn als er in Ärnj Sigristen hus selle gerett vor sinem sonne, vermeine das der arttikel nitt in rächten bý diser zitte sigen. Doch damitte die sach zú ennd kome, sigen das namlich die meinúg, das vor ettlichen funffzit iarren Tonnj Rennger unnd Melcher Balenntzer zú Saschslenn ann einer geselschafft gewäsenn haben sÿ am abennd uff dem heimwág ein dochterlj angefallenn das zú dennen dingen nottigen wellen. Derhalb mann das inenn wordenn und der Belentzer durch des dochterlis fründe verwundt und er Donj über denn do gemachten friden denn salben dür ald doruff geluffen mitt mer und lennger wortten. Durch söllich ungeschickten hanndlenn Donnj in gefanngenschafft komenn für ein gmeind gestelt dry urttellenn über ine erganngen. Die erst urttell namlich das mann ine enntkopffen sölle, die annder das er in das halsisenn gestelt wärd, die drytt das er vonn allenn erenn gesetzt unnd also bliben solle. Vermeinenn nun, solichs mitt kuntschafft usbringenn unnd nun Donnj Rennger nitt wytter ze antwurttenn haben.

<S. 31a:> Hindwiderume Donj vermeintte das es sich nitt findenn in kilchenn in gestalt als es ime furgezogen. Des anndernn das mitt dem thochterlj zú Sachslenn nitt in gestallt als vorstatt erganngen, sonnders als sin gesell Belenntzer notigen wellen unnd die fründ ine gewundett, habe er woll hulffen scheidenn unnd als ein gesell nitt vonn dem anndernn gewichen. Er habe aber nitt mitt dem dochterlj hanndlenn wellen. Sige war, er sige do inn miner herrenn gefanngenschafft komenn; ume das das er über fridenn ann thür unnd thor geluffen, gestrafft; nitt der erenn enntsetzts, sonnders nach inhalt des einnigs ume die gältstraff. Sige och nit vor der gemeinde sonnders vor ratt beschächen unnd haben ine gann Eýsidlenn gewýsenn.

Demnach zú einem follenn das ward sich findenn das ime sin gnädig lieb herenn die gältstraff wider geschannckt und nitt vonnime gezogen. Wol ze bedencken das er nitt in gestalten gestrafft als durch sin widerparthy ob angerett. Wärde sich auch als ostatt gnugsam finden, das nitt er sonnders Belennzer mitt dem dochterlj hanndlenn wellen. Nach fill klag und annttwurtt und verhorung der kuntscht, da gnugsam usbracht das Dennj das meittle nitt nottigen wellen sonnders durch Belennzer bathen,

<S. 31b:> jst zu rächtt erkennt das unns beduncktt wäger unnd beserr, das sÿ sollich hanndell unnderwagen unnd unnergrunndt liesenn. Diewill unnd manng aber im nächst hievor handell gescheidenn, mann auch niemannd gärnn siner errenn berubbett, so solle Anthonnj Rennger unnd die Durerin iettwäders bÿ ir errenni bliben unnd so alt sachen unereffert lasenn.

Ein Hans Bellenzer wird 1532 in Nr. 224 (Gfr 146, S. 248 f.) erwähnt; wohl seine Söhne treffen wir in Nr. 1469. Der vorliegende Streit hängt zusammen mit Nr. 1151.

1152. – 13. Mai 1551. Schreiber Sulzer klagt gegen Heini Lüthold wegen einer Schuld des Sohnes von Lüthold in der Höhe von zehn Kronen, die dieser durch Abtretung von Forderungen gegen Kaspar Brugger zu tilgen versprochen habe. Für den Restbetrag habe sich der Beklagte persönlich verpflichtet. Da der Kläger nun vom Sohn des Beklagten keine Abtretungen erhalten hat, fordert er Bezahlung der ganzen Schuld. Das Gericht heisst die Klage gut.

<S. 32a:> Ein urttel erganngen zwischenn schriber Sultzer unnd Heinj Lüttold vonn wägen einer somenn gälts so sin sonne ime zum theil schuldig unnd ettluchs gestosenn, so bringe zächenn kronnen. Hab er ime die versprochen; was er ime nitt ann Caspar Bruger uffrichte, das welle er ime usrichten. Diewil nun er ime nütt uffgericht noch bezalt, solle er ime um ganntze somen zallenn. Urttel, das Heinj Lüttold ime uff um die zächen kronnen erkennt wies lanträcht erkennt ist worden zú bezalen samptt dem costen was sÿd des amann Wirtzen thädig uffgelüffen.

Ein alt Landschreiber Hans Sulzer wird 1547–1558 im Haslital erwähnt (Brülisauer, Oberhasli, S. 165, 174 und 187); vielleicht ist er identisch mit dem späteren Venner und Landammann des Haslitals (a.a.O. S. 191, 197 und 200). Schreiber Hans Sulzer von Hasle spielte bei den Spannungen zwischen Obwalden und Bern im Jahre 1561 eine Rolle als Informant der Berner Regierung über die Vorgänge in Obwalden (vgl. Durrer, Heintzli, S. 228 ff. und 236 f., je mit weiteren Nachweisen).

1153. – 13. Mai 1551. Balthasar Britschgi klagt gegen Hänsli Imfeld wegen einer rückständigen Zahlung. Der Beklagte behauptet, bereits bezahlt zu haben. Das Gericht schützt die Klage, falls der Beklagte nicht bis zum Andreastag Zeugen für seine Zahlung bringt.

Wytter ein urttell ganngen zwischen Baltiser Brichtschÿ unnd Hänsle Imfäld vonn wägen hundert pfund so Hänsle Imfäld ime noch schuldig vonn dem kouff so er vonnime gethann, der hundert pfundenn er ime in einer bezallung gebeittett unnd ußstännd blichen. Daruff Hänsle vermeintt, das war er habe ime in einer bezalung

gebeittett unnd still gestanndenn, aber als darnach habe er ime die alt unnd nüw bezalung gethann unnd thún müsenn. Vermeine er das ze erwÿsenn nach verherung clag und antwurtt sampt der kuntschafft. Unnd ist das die urttell: Namlig das Baltiser Brichtschÿ die hundertt pfund oder die bezallung bezogen sollenn haben, er bringe danne das bis Anndrea mitt labennden lüten usbezalt haben.

Zu Balthasar Britschgi von Alpnach vgl. Nr. 837 (Gfr 147, S. 169).

1154. – 13. Mai 1551. *Stoffel von Ah klagt gegen Christen Zurmühle, der ihn grundlos Kübler genannt und damit der unehelichen Geburt verdächtigt habe. In gleicher Weise habe sich die Frau des Beklagten gegenüber den Kindern des Klägers geäussert. Der Beklagte antwortet, damit nichts Böses beabsichtigt zu haben und sich auf eine Äusserung Töni Lehmanns gestützt zu haben. Das Gericht bestätigt dem Kläger den Namen von Ah unter Vorbehalt einer späteren Berichtigung des Entscheides.*

<S. 32b:> Wytter in räch kommenn Stoffel vonn Aa wider Cristen Zurmülj. Offnett Stoffell wie dann Cristen ine unnd Cristenns frow sin kind als mitt einenn andernn namen geschulten dann er vonn sinem vatter unnd elternn habe, ine als ein Kubler geschulten <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: unnd müse der sin>. Moge nitt wüsenn wär die Kübler sigenn, och nitt wusenn in welcher gestallt er ine sines namenns enntsetzenn, ob er ine als lediger ald welcher gestalt er ine entsetzen welle. Hindwiderume Cristen ded offnenn das nit minder er möchtte ime fillicht sellichs gerett habenn, doch nitt in meinug das derdurch siner errenn nachtheill habenn oúch nitt inn meinung das er ein lediger sin sölle sunders habe villicht sölluchs vonn anndernn personenn geherrtt die jme sölluchs fürzogen sollten haben unnd namlichen Denný Lennmann mitt dem er och im rächten gestannden. Unnd ist das die urttel: Diewill nitt usbracht das sy Kubler sigen sonnders die vome Aa, so lasenn wir sy die vom Aa bliben. Welle mann aber die sach neivas argennwierenn, einer dornach thún mög, das ers wuse usbringen.

Zum Kläger vgl. Nr. 1155, 1156 und 1368. – «Ledig» bedeutet «unehelich» (Idiotikon III, Sp. 1077 f.; vgl. auch Nr. 1045 – Gfr 147, S. 266; ferner Nr. 1181, 1359 und 1555).

1155. – 13. Mai 1551. *Stoffel von Ah klagt gegen Christen Zurmühle wegen einer Kuh, die Bartli Kathriner dem Beklagten für 11 Gulden verkaufte, wovon dieser nur 9 Gulden bezahlt habe. Der Beklagte beharrt auf einem Preis von 9 Gulden und macht im übrigen Verrechnung mit Gegenforderungen aus Verköstigung Bartli Kathriner und für ein Maisrind geltend, das er diesem als Unterstützung gegeben habe. Das Gericht spricht dem Kläger 10 Gulden zu, fällig am Andreastag.*

<S. 33a:> Wytter ein urttell ganngenn zwuschenn Stoffel unnd Cristenn vonn wägen der kú so Bartlj Katrinenn Cristenn gäbenn um xj gl. ald nacher um viij gl., des nun Cristen gichtig um nün gulde die koufft habe. Daranne housch er das, das er Bartlj ettlich zÿtt gespist, och habe er ime ein meÿßrind zú hustür gäben oder

verheisenn. Die zwenn stuck erfordre er och sampt einer kronnen ime an die viij gl. gäben. Urtell: In soma somorúm solle Cristen Stoffel x pfund gäben um alle ansprach; uff Andrea ußrichten.

Gemäss Wohltäterrodel Schwendi, S. 2, war Stoffel von Ah verheiratet mit Elsbeth Kathriner. Es scheint daher, dass Bartli Kathriner der Schwiegervater beider Parteien war. Zum Kläger vgl. Nr. 1154, 1156 und 1368.

1156. – 13. Mai 1551. *Christen Zurmühle klagt gegen Stoffel von Ah, der ihn mit Ziegen und Schafen im Schönenbold (Sarnen) geschädigt habe. Der Beklagte erhebt Gegenansprüche und das Gericht weist beide Klagen ab.*

Wytter Cristenn gägen Stoffel in rächt komenn unnd sprichtt Stoffel ann um denn schadenn so er ime mitt sinenn geisenn unnd schaffenn in Schonnenbold zugefügt. Christen sol Stoffel och schaden zügefügt. Urtell: Dwader theil dem anndernn nütt zú antwurten haben unnd sonnd rúwig sin.

Zum Kläger siehe Nr. 974 (Gfr 147, S. 231); zum Beklagten und seiner Familie vgl. Nr. 1368. 1551 heisst es in RP I, S. 406, dass Stoffel von Ah 10,5 Pfund schulde mit Unterpfand auf dem Blasenberg (Schwendi/Sarnen).

1157. – 13. Mai 1551. *Kaspar Dillier klagt gegen Kaspar Bannwart wegen eines jährlichen Zinses von 30 Plappart, über den schon früher prozessiert wurde. Das Gericht heisst die Klage erneut gut unter Vorbehalt besserer Beweise des Beklagten bis zum Herbst.*

<S. 33b:> Witter in rächt kommenn Caspar Tthilger wider Caspar Bannwartt. Offnett wie danne sÿ vonn wägen drýsig <es folgt gestrichen: pfund> plaphartt iarlichs zins so er bishar alwägen usgericht hab urttel ertragen, sich wytter mit rächtsame verfasen. Sige abermallenn alhie unnd er housche denn jerlichen zins. Antwurtt das die urttel mitt mer wortten also erganngen, sich in rächt kunfftiger zytte verfasen. Vermeine nunn usbringen, die drýsig plaphartt nitt schuldig sin ald die füffzitt pfund pfund houpttgüt. Urttel: Das Caspar Banwartt zins und houpttgüt verfallen, er bring dann luterer uß das ers nitt schuldig. Bis zú herpst.

Vgl. Nr. 1140.

1158. – 13. Mai 1551. *Das Gericht verpflichtet Heini Rüsi, Hans Schäli und Klaus Steinibach zum Unterhalt des von der Spillerin geborenen Kindes, bis dieses erwachsen ist. Vorbehalten bleibt der Beizug weiterer Beischläfer der Mutter.*

Die urtell um der Spillerenn kind zwúschenn Heini Rüsÿ, Hans Schälj, Clauß Steinibach. Urttel: Das sÿ alle drý das kind ziechen sellenn bis es zú tagen komptt unnd sonnnd das rächt vor hann ob sÿ iemann mer zú inenn bringen nach landtracht und des urtickels.

Zur gemeinsamen Unterhaltpflicht mehrerer Beischläfer für ein Kind vgl. Nr. 1068 (Gfr 147, S. 283).

1159. – 15. Mai 1551 (*Datum im Anschluss an Nr. 1151*). Heini Hermann klagt als Vogt der Witwe Wolfgang Hubers gegen Fridel Huber und 13 weitere Erben wegen Forderungen für die Betreuung des Erblassers während seiner Krankheit. Die Beklagten wenden ein, die Klägerin habe bereits einen Zins bezogen und sie hätten Dritte für ihre Wachen entschädigen müssen. Das Gericht schützt die Klage und verpflichtet den Vogt des Knaben (Sohnes?) zur Bezahlung.

<S. 34a:> Uff frittag ist in rächtt kommenn Heini Hermann inamen siner vogt-dochter der Huberÿ unnd erhouschett xxj lib. Wolganng Hubers selligen erben, als Fridel Húber unnd ander derren nún drýzächne, als wägen unnd andraffennd Wolffgang Hubers krannchett uffgeluffen. <Die Beklagten> vermeinenn sÿ habe iarlich denn zins vonn ime gehabenn unnd habenn och etlich die gewachett vernügt, vermeinenn jrenn nütt wytter zu antwurten haben. Urttell das er die einunndzwanzit pfund bezogen unnd des knaben vogt sÿ dorúme zallenn sölle.

Um die gleiche Erbschaft geht es offenbar auch in Nr. 1181. Gemäss Nr. 977 (Gfr 147, S. 232) dürfte die Klägerin von Kerns gewesen sein.

1160. – 15. Mai 1551. Hans Steinibach klagt gegen Heinj Schwestermann wegen eines Zinses, der auf einer von Bellenser gekauften Liegenschaft gelastet habe. Als Bellenser die Liegenschaft an den Kläger verkaufte, habe er als Verkäufer die Zinsschuld übernommen; seit er aber gestorben sei, werde der Zins wieder bei ihm als Grundeigentümer erhoben. Der Kläger will die zwei Wiesen zurückgeben oder allenfalls den Zins um 50 Pfund ablösen. Der Beklagte hält an der Zinsforderung fest. Das Gericht lässt den Parteien die Wahl, den seinerzeitigen Kauf mit Trennung der Zinsschuld von der Liegenschaft anzuerkennen oder ihn aufzuheben.

Witter in rächt kommenn Hann Steinibach wider Heinj Schwesterman <der Name korrigiert aus: Andrist vonn Deschwandenn>. Offnett Steinibach wie danne er mitt Balenntzen ein kouff um ein mattent gethann habe, die nún als lidig gekouft daruff vor etwas iarlichs zins gestanndenn. Dann zins habe sidennhar denn zins gabenn. Als aber er nun durch mittel des todts vonn hinenn, housche mann ime denn zins gehouchett, vermeine das ime der abgenomen. Welle er aber lieber beid mattent die er koufft lasenn, welle er sÿ nämen unnd inenn funffzit pfund gäben zu gwinn.

<S. 34b:> Widerúme <es folgt gestrichen: Anndrist> Heinj Schwestermann: vermein des neinn, was vor daruff gestanndenn selle furohin doruff bliben. Unnd ist das die urttell das Heinjs Schweste ime das gud lägten als verträdden ald aber der koff uffgeheptt wärden.

1161. – 15. Mai 1551. Peter und Klaus Ming prozessieren miteinander um die Pfandrechte Ammann (Niklaus) Imfelds auf den Gütern, die sie von Kaspar Ming gekauft hatten. Der Kläger verlangt, dass der Beklagte sich entscheide, ob beide oder keiner der Verträge aufgehoben werden solle und dass er mit ihm abrechne über die Zahlungen an Ammann Imfeld.

Die urttell zwuschenn Petter unnd Clauss Mingen ume die gütter so sÿ vonn Caspar Mingen koufft, namlich das amann Imfält bÿ sinenn brieffen unnd sigell bliben. Dannathin wellenn sÿ die kouff bed ald ankeiner lasenn gälten das sell ann Glausen stann.

<Urteil:> Sÿ bliben beid ald theiner. Blibennd sÿ, sol ieder die schult die er uff dem gûd behalten unnd sich zallen darúme. Sÿ namen denn kouff ann zeblichen ald nitt, sellennd sÿ miteinandrenn rächen und was dann einer für ald hinder es dann sich an der rachnetten finde unnd denn andernn gägen amann Imfält vertrännen.

Es dürfte ein Zusammenhang bestehen mit Nr. 1208.

1162. – 15. Mai 1551. Im Anschluss an ein zwischen Kaspar Imfeld und Heini Schallberger ergangenes Urteil wegen eines Pferdes regressiert Heini Schallberger auf Niklaus Frunz. Das Gericht verpflichtet Frunz, dem Kläger 8 Kronen zu bezahlen und behält ihm den Regress gegen die gemeinsam haftenden Knechte vor.

<S. 35a:> Unnd als nunn Caspar Imfält Heini Schalbärger um das verdorbenn roß mitt urttel enntganngen, ist darnach Heinj mitt Nicklaus Fruntzenn in rächt komenn unnd um das roß. Urttel unnd rächt erttragen: Namlich das Nicklaus Frúntz Heinj Schalber acht kronnen gäben unnd Nicklaus Frúntz das rächt vor habenn gägen knächten allenksamenn, allein ime.

Die Regressklage des Beklagten findet sich in Nr. 1168. – Zu Niklaus Frunz von Lungern vgl. Frunz, Geschichte, S. 43 ff., ferner Nr. 891 (Gfr 147, S. 192) sowie Nr. 1168 und 1423.

1163. – 15. Mai 1551. Heini Schallberger klagt gegen seinen Vater wegen einer versprochenen Heimsteuer. Das Gericht verpflichtet den Vater zu Kapitalzahlungen in Raten, heisst den Kläger aber gleichzeitig, das Geld unter Aufsicht seiner Schwäger und Verwandten anzulegen.

Wyttter ein urttell ganngen zwuschenn Heinnj Schalberger unnd sinenn vatter der zweyhundertt pfund heimstur so ime sin vatter verheisenn; vermeine ime die samptt dem zins usrichten. Urtell das er uff kunfftig sannt Andristag hundertt pfund unnd dann über ein iar hundertt. Doch das sellichs Heini nitt in die hennd sonnders mitt Bürgis unnd der fründen ratt anlegen unnd die gagen Caspar Amfald vertratten. Moge denn er mitt Caspar vill beitt erwärben, mog man liden und selle sid dem spruch jarlich j kronen zins gäben. Ein urkhund gmacht.

Zum Kläger und seiner Familie vgl. Nr. 931 (Gfr 147, S. 210 f.).

1164. – 15. Mai 1551. Der Bruder des verstorbenen Mathis Anderrüti klagt gegen die Tochter der Ehefrau des Verstorbenen wegen Erbteilung. Das Gericht spricht dem Kläger die Kleider des Bruders und der Beklagten die Kleider ihrer Mutter zu; der übrige Haushalt soll je zu einem Drittel den Parteien und dem Spital (Siechenhaus) gehören.

<S. 35b:> Ein urttell zwuschenn Matisenn Annderrütte brúder unnd siner frowen dochter vonn wägenn ir erb unnd gűd. Unnd ist das die urttel, das er sins bruders kleider unnd sý der mütter kleider <erhalte>. Unnd dannathin hußratt unnd was da ist, in drü geteilt wärd unnd inenn beiden unnd dem spittell und siechenhus gehorre iedem ein theil.

1165. – 15. Mai 1551. Das Gericht bestätigt ein früheres Urteil zwischen Anna Kathriner und einem Müllerknecht wegen Entjungferung.

Ein urttell zwuchenn Anna Katrinnen unnd dem müllerknächt vonn wägen des blümenn so er ir genomenn haben sollte. <Urteil:> Namlisch das es bý der alten urttel blibe unnd ir die xv gl. usrichten solle.

Das vom Gericht bestätigte frühere Urteil findet sich in Nr. 1134.

1166. – 15. Mai 1551. Martin Müller klagt gegen Thomas Inden wegen des Nachlasses von Hans Lagger in Giswil. Der Kläger verlangt eine Entlöhnung aus der Erbmasse für die Grossmutter der vom Erblasser hinterlassenen Kinder. Das Gericht weist die Klage ab.

Ein urttel erganngen zwuschenn Martj Müller unnd Thomann Indenn vonn wägen des erbs durch Hannsle Lagers kind zú Giswill gefallen. Vermeint das der kinden grosmütter ir morgettgab unnd arbeit belonnett und bezalt wärde, housche das us einem libting so ietz gefallen sinn möchte. Uff verhorung der vogten unnd kuntschafft ist erkennt das sý Marttj Müller nütt ze antwurttten haben.

Die Fortsetzung dieses Prozesses findet sich in Nr. 1169. – Zum Problem der Unterhaltspflicht einer Grossmutter gegenüber ihren Enkeln trotz fehlenden Erbrechts diesen Enkeln gegenüber vgl. Blumer, Rechtsgeschichte II/2, S. 217 f.; Hegglín, Erbrecht, S. 215.

1167. – 25. Mai 1551. Simon Mormett klagt gegen Künzi aus einer Bürgschaft für seinen Stiefsohn und wegen einer anderen Forderung gegen diesen. Das Gericht weist beide Forderungen ab, vorbehältlich einer direkten Klage gegen den Stiefsohn des Beklagten.

<S. 36a:> Uff manntag vor <über der Zeile ist eingefügt: die> Corpus Cristj unnsers lieben herrenn ist ein urttel erganngen zwuschenn Simmenn Mormett des einenn unnd Kúntzý vonn wägen der funffthalben kronnen so er ime vonn stouffsonns wägen unnd aber sin stouffsonn schuldig bliben. Vonn wägenn der zwolff kronnen so er Mormett des Kuntziß stouffsonn schuldig nach lutt eins margts. <Urteil:> das Kuntzitt Mormett ume die funffthalb kronnen nütz zú anntwurttten habe, sonndes verlorrenn; ime och nütt wytter zú antwurttten haben. Last ime dann Kuntzes stouffsonn neiswas ann, mögen wir lasenn beschächen. Wil aber Küntzj sin <es folgt gestrichen: vort> stouffsonn persönlich berachten, mag beschächen.

1168. – 25. Mai 1551. *Im Anschluss an Nr. 1162 erhebt Niklaus Frunz eine Regressklage wegen Heinrich Schallbergers Pferd. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zur Zahlung eines Drittels und behält weitere Regressansprüche des Klägers gegen den andern Knecht vor.*

Ein urttel erganngen zwüschen Nicklaus Fruntz unnd sinenn knächt Hanns vonn wägen des verdorbnen roß Heinj Schalbers. Nach klag und antwurtt und verhorung der kuntschafft ist erkennt das Nicklaus wie vormals die acht kronnen gäb, doch der knächt als obstatt ime denn dritteill abtragen. Und soll Nicklaus Fruntzen das rächt gägen dem anndernn knächt vorglann sÿnn ume denn anndernn oder das überge was das danne benügt.

<Nr. 1169–1173 scheinen chronologisch falsch eingetragen zu sein>.

1169. – 19. Mai 1551. *Im Anschluss an Nr. 1166 wird der Prozess zwischen Thomas Inden und dem Vogtsohn Hans Halters auf den Herbst verschoben zur Aufnahme von Beweisen. Vorbehalten bleiben eine frühere Fortsetzung des Verfahrens auf Begehrungen der Parteien oder deren Einigung.*

<S. 36b:> Uff zinstag nach pfingsten ist ein urttell ganngen zwüschen Hannsle Müllers vogtsonn Domlj Inden unnd sines mithaftten eins unnd Hannsle Hallter annders inamen sins vogtsonnes N. vonn wägen der hundertt pfunden des erbs vonn ... <es ist Platz offengelassen für einen Namen, der aber nicht eingesetzt wurde> gefalen. Urttel: Das sÿ sollen ir tag haben bis zú herpst. Sÿ wellenn dann ee mannen, mogen sÿ zú beider sitten kuntschafft uff namen. Wa der dann gesige, solle der ander ime die ietz gäben vj plaphart abtragen. Mogen sÿ aber beträgen, mogen wir liden.

1170. – 19. Mai 1551. *Die Kilcher von Sachseln fordern von Klaus Rüsi einen Zins vom Sigerstenacher bei seinem Haus. Die Klage wird abgewiesen.*

Ein urttell erganngen zwuschenn denn kilchernn vonn Sachslenn des einenn unnd Claus Rüssy andern vonn wägen des stucks maten so Claus Rüssy inhabe bÿ sinem huß, der Sigerstenacher genant. Urttel: Urttel, das Claus Rusy inen nüt ze antwurten haben ume die sachß plaphartt oder Sigerstenacher.

1171. – 19. Mai 1551. *Urteil betreffend Hagpflicht Bartli Berchtolds zwischen seiner Alp Geissmatt und der den Giswilern gehörenden Flüealp.*

<S. 37a:> Ein urttell das Barttlj Bachtold dennen von Giswill denn ganntzen hag gegen Flünalp machenn solle. Grußmatten ist Bartlis.

1172. – 19. Mai 1551. Töni Zumbach klagt gegen Niklaus Zumbach wegen eines Hauszinses und wegen anderer Forderungen. Der Beklagte macht Gegenforderungen geltend und das Gericht weist die Klage ab.

Die urttel zwüschen Dennj Zumbach und Nicklaus Zumbach vonn wägen des hußzins ouch ume den schaden so er ime mitt denn schaffen gethann ouch um denn wäg so er ime gemacht. Hindwiderume denn schaden so Thonny ime mitt denn schaffen unnd rosen gethann. Urttell das Nicklaus ime nütt zü antwurten haben.

1173. – 19. Mai 1551. Fridli Schild und Hans Schäll klagen gegen Kaspar Ming wegen einer Wiese auf dem Brünig, die ihnen gemeinsam verpfändet war. Das Gericht ordnet eine getrennte Schätzung an, die noch freien Teile sollen den Gläubigern haften. Kaspar Ming soll das Land freigeben.

Ein urttel zwuschenn Fridle Schild unnd Hannß Schäll wider Caspar Mingen vonn wagen des mättelis uff dem Brunig so inenn beidenn zü geschetzts. Urttel, das die schetzer wider züfarren und Fridle ume sin theill abscheten, dannathin dem anndernn ouch ume sin gält. Unnd was stuckis ungeschezts blibe denn gälten gehar unnd Caspar bÿ sinem eid gebotten würde, sich des güttlis müsigen selle.

1174. – 7. Dezember 1551. Peter Schumacher klagt gegen Heini Furrer, den Vogt von Balthasar Imfelds Frau Anna Ambühl. Der Kläger bringt vor, ein Haus gekauft zu haben, zu dem auch ein Vorplatz gehörte. Jetzt werde ihm das Recht zur Nutzung dieses Platzes bestritten, weshalb er gerichtliche Bestätigung verlangt, dass schon die Vorfahren des Verkäufers den Platz genutzt hätten und ihm diese Nutzung ebenfalls zugesichert worden sei. Er wolle den Platz nicht einhagen, sondern verlange nur die Bestätigung der bisherigen Nutzung. Das Gericht schützt die Klage.

<S. 37b:> Uff mantag <korrigiert aus durchgestrichenem: donnstag> nach sannt Anders tag hannd min herren die fünffzachenn gericht vonn heisenns wägenn unnd jm rächten erschinenn Petter Schümacher des inenn unnd Heini Furer als ein vogtt Baltiser Imfäldts frowenn Anne Ambüll. Unnd offnett Petter Schümacher wie danne er ein huß erkoufft das vormalls ... <es ist Platz für einen Namen offen gelassen> gesin. Der habe fillicher ein platz zü dem hüsle ingeheptt, dorine mann ime etwas intrags thüy unnd nüt ver eigenn lasenn welle. Verhoffe unnd vertrüwe ußzebringen, das sin vorfaren semlichenn platz ingehabenn unnd mann ime verheisenn, mann welle ime das och inhenden wie er das ingehebenn. Nüt das er das well <es folgt gestrichen: habe> hagenn noch straßloß machenn. Anntwurt: Das sÿ ime das vermeinen ze werren inzeschlachenn, ze ferzimrenn unnd somer zytte ze ferlegenn. Unnd ist das die urtell, das vonn dem Bärchtrirtzer doch unnder der straß unntz ann die blege, doch unnfergriffen aller strassen, der platz Pettern Schümacher soll zübekennt sÿnn. Doch das er denn nit inschlache, nit verzimre noch verbuwe mit

böumen noch sonnst unnd och den platz für usganndenn meÿenn nitt mer bis uff Martinj mit holtz nit verlegenn. Sonnst solle er ime zübekennt sÿnn. Wann aber einem etwas daruff entlüffy, selle er einem das nit rächnenn das mann ime das entwerre. Wann och einer mit einem som khäme unnd das roß liesy louffen, solle man jme das nit werren unnd sellend marchen. Und da der stadel ist gestandenn wan die mit einandern eins wärden zebuwen das mogen sÿ thün.

Vgl. Nr. 647 (Gfr 146, S. 383).

1175. – 7. Dezember 1551. Ein Hermann klagt gegen Hans Huber betreffend Viehwährschaft. Das Gericht spricht dem Kläger eine Forderung des Beklagten gegen einen Steiner und die Haut des Tieres zu, ferner den bisherigen Erlös des Beklagten aus dem Verkauf des Tieres.

<S. 38a:> Die urttell zwüschen Hermann unnd Hanns Hüber vonn wägenn der füllen khü. Unnd ist das die urttell, das die schuld ann Steiner unnd och die hud selle Huber wärdenn unnd selle Hüber das gält so er ab der khu gelost sell Hermann wärden. Unnd sell die kronnen so Hermann nach wörden darann abgann. Doch so soll Herman die schuld vonn Steiner inzüchen.

1176. – 7. Dezember 1551. Hans Schäli klagt gegen Sträler um den Kaufpreis einer Kuh, für welche der Beklagte Gewährleistungsansprüche erhoben hatte. Das Gericht heisst die Klage gut.

Die urttell zwüschen Hanns Schällj unnd Sträler ume die fullen kù: Namlich soll Straller die kù namenn unnd Sträler Hannsen zächenn gulde usrichten.

1177. – 7. Dezember 1551. Andreas Rümeli und der junge Rüsi klagen gegen die Frau Hänsli Jordis wegen 40 Pfund für zwei Kühe, die dem alten von Husen gegeben worden waren. Die Beklagte beruft sich auf die Nutzniessung ihrer Mutter. Das Gericht weist die Klage ab.

Ein urttell erganngenn zwuschenn Hännslj Iordis frow wider Anndrist Rumellj unnd dem iungen Rüsý, namlich das Rumellj unnd sin mitgesell jmeenn fiertzit <es folgt gestrichen: kro> pfund um ij kù, so dem allten vonn Husenn gäbenn wordenn. Habe die Iordinen gerett, sÿ sollen das uff der müter libting bezalt wärden. Unnd ist das die urttell namlich unnd das frowlj inenn für ir theill nüt solle zú antwurten haben.

Vgl. Nr. 1135.

1178. – 9. Dezember 1551. Ammann (Niklaus) Imfeld klagt gegen Melchior Wirz wegen der 200 Kronen, die Ammann Wirz seiner Tochter Maria als Erbteil hinterliess.

<S. 38b:> Ein urttell zwüschen ammann Imfald unnd Melcher Wirtz vonn wägen der ijc kronnenn, so amann Wirtz siner thoter Maria vür ir erbteill gäbenn.

Beim Erblasser handelt es sich um Landammann Heinrich I. Wirz, der um 1544 starb (Omlin, Landammänner, S. 111; ferner Nr. 418, Gfr 146, S. 299 f.). Der Beklagte war dessen Sohn (Nr. 730, Gfr 147, S. 121) und vielleicht Bruder der ebenfalls genannten Maria. Maria könnte aber auch eine Tochter des Klägers Niklaus Imfeld gewesen sein, dessen Frau Barbara Kretz von Beckenried (Durrer, Kunstdenkmäler, S. 597, 908 Anm. 3 und 909 Anm. 1) eine Schwester der Frau von Landammann Heinrich Wirz, Agatha Kretz, gewesen war. Es wäre diesfalls um den mütterlichen Erbteil der Maria gegangen.

1179. – 9. Dezember 1551. *Meister Galli klagt gegen Hans Goli auf Schadenersatz aus Körperverletzung. Das Gericht heisst die Forderung gut und gibt dem Kläger ein Nachklagerecht innert Jahr und Tag für später auftauchende Spätschäden.*

Ein urttell erganngenn zwuschen meyster Gallj unnd Hannß Gollj vonn wägenn das Hannß Gollj meyster Gallj geschlagenn mit der buchsenn das er gefalen. Unnd ist das die urttell das Gollj meyster Gallj solle für semsellikeit unnd schmärtzenn fier kronnen gäben, darby wirt unnd arzit abträgenn. Unnd funde sich in jar unnd tag, das ime Gallin etwas wýters schedenn doruß folgte unnd das sich biderb lút erkhante daher käme, ist ime nachgelasenn nach deme dann der schadenn ist stannd ann dem rächten.

Beim Kläger handelt es sich wohl um Meister Ludi Galli oder Galler, dem die Freiteiler in Sarnen schon 1544 die Säge verliehen hatten (Archiv der Korporation Freiteil, Sarnen, Papierkopie einer Urkunde vom 26. November 1544; Ältester Einung von Sarnen, S. 15b); er ist auch genannt in Nr. 1207, 1262 und 1267. Zu Hans Goli vgl. Nr. 883 (Gfr 147, S. 188 f.).

1180. – 9. Dezember 1551. *Balthasar Ambühl klagt gegen seine Geschwister und fordert die ihm von der Mutter als Bauplatz vermachte Hofstatt Zündle samt einem Schwein und zwei Kühen Winterung. Das Gericht spricht dem Kläger 200 Kronen zu und weist die Klage im übrigen ab.*

<S. 39a:> Wyttter ein urttell erganngenn zwuschen Baltiser Ambúll wider sine geschwisterdj vonn wägenn eins gemächts unnd füruß so ime sin mütter gethan ein <korrigiert aus: huß unnd> hoffstatt samptt einem schwin Zünndl unnd zwey kü wýntert. Die hoffstatt als obstatt das er ein huß búwen. Unnd ist das die urttell das Baltiser Ampüll für sin füruß solle haben namlisch zweyhundert pfund houpttgütt unnd nitt wýtter unnd das us allem gütt.

Gemäss dem von Anton Küchler erstellten Verzeichnis aller Obwaldner Liegenschaften (Msgr in der Kantonsbibliothek Obwalden) stösst die Liegenschaft «Zindli» in Giswil «nebent sich an See, liegt unter der Schmitten».

1181. – 9. Dezember 1551. *Klaus Fanger, Wolfgang Huber und dessen Bruder klagen gegen den Läufer (von Einwil?) und dessen Mitgesellen als Erben eines Bürgi. Die Kläger fordern 50 Pfund, die der verstorbene Bürgi von einem in Sachseln verstorbenen aber unehelich geborenen Wolfgang Huber erhalten hatte. Das Gericht schützt die Klage unter Vorbehalt des Rückgriffs der Beklagten auf den Geistlichen Valentin.*

Ein urttell erganngenn zwuschen Clauß Fanger, Wollffgang Huber unnd sin brúder unnd wider denn louffer unnd sine mitgesellenn als Bürgis erbenn anträffennd fünffzit pfund so Bürgis sällig noch hinder ime haben selle vonn Wollffganng Hüber sälligen der ledig unnd zü Sachslenn gestorben. Unnd ist das die urttell, das Burgis erbenn Fannger unnd sinenn mitgesellenn zü antwurttten habenn. Doch so ist inenn das rächt gägenn herrenn Valletin vorgelasenn.

Der Fall dürfte zusammenhängen mit Nr. 1159. – Läufer Hans von Einwil wird in Nr. 1144 erwähnt, ebenso in RP II, S. 297; 1549 schenkte ihm der Rat 2 Kronen oder den Gegenwert in Tuch, wohl für die Amtstracht als Läufer (RP I, S. 81). 1562 heisst er alt Läufer (RP II, S. 571), ebenso 1576 (GP III, S. 22a). Er war verheiratet mit Margreth Friedrich (Kirchenarchiv Sarnen Nr. 43; Urbar Sarnen, S. 42a) und scheint mit dieser in Sarnen gewirtet zu haben (RP II, S. 297 und 571; III, S. 167). – Zum Geistlichen Valentin Scheuber in Sachseln vgl. Omlin/Küchler, Geistliche, S. 67. – «Ledig» bedeutet «unehelich» (siehe Nr. 1154).

1182. – 9. Dezember 1551. Der Weibel von Kerns klagt gegen Vogt (Niklaus) Wirz, der ihm vor der Landsgemeinde eine Anstellung versprochen habe, falls er Vogt in Lugano (richtig wohl: Locarno) werde. Der Beklagte bestreitet irgendwelche Zusicherungen, ist aber zu einer Entschädigung bereit. Das Gericht verpflichtet ihn, dem Beklagten welsches Tuch für ein Paar Hosen zu geben.

<S. 39b:> Witter in rächt khommenn der weibell vonn Khärnns des einenn und vogt Wirtz anders. Offnett der weibell unnd spricht vogt Wirtzen ann vonn wägenn das er vor sant Jörgenn tag verheisenn als er ann ine geschicht ob er bot gann Lowýß würde, das er sin knächt sin sollte; welte ime zerung usher unnd ine gäbenn unnd dorby ein par hossenn. Darwider der vogt vermeind, jnne nit verheisenn, wader hossenn oder sonnst; dann uff sin annsüchen mochte ime enbotten, er mochte bott wardenn oder nit, wellte ime doch auch nit vor der gemeind verheisenn. Doch so sÿ er sonnst willenns, hinin welle er ime sonnst durch liebe ime zerig hinin gäbenn. Aber der vererung welle er ime gantz nüt verheisenn haben. Unnd ist das die urttell das vogt Wirtz dem weibell soll für als wältsch thúch zü einem phar hossenn gäbenn.

Unterwaldner Vögte in Lugano waren nur 1532 (Heinrich zum Wissenbach) und 1556 (Heinrich Omlin, vgl. zu beiden Leu, Lexikon Bd. 12, S. 357). Beim Beklagten muss es sich daher um Niklaus Wirz, Vogt in Locarno 1548 (a.a.O., 180), gehandelt haben und der Kläger oder der Gerichtsschreiber verwechselte Lugano (Lowis) mit Locarno (Luggaris).

1183. – 9. Dezember 1551. Bartli Berchtold klagt gegen Melchior Wirz, den Vogt des verstorbenen Heini Schumacher, wegen eines gegenseitigen Vermächtnisses für den Überlebenden der beiden. Das Gericht spricht dem Kläger 50 Pfund zu.

<S. 40a:> Ein urttell beschächenn unnd erganngenn zwúschen Bartli Bärchtold des einenn unnd Melcher Wirtz als ein vogt Heinj Schümachers sälligenn vonn wägenn einer verheisung, so Heinj unnd Bartlj einanndernn gemacht wäder vor dem anndernn mit dode vonn diser zytte scheidenn. Unnd ist das die urttell, das Bartlj fünffzütt pfund bezogenn habenn sölle.

1184. – 9. Dezember 1551. Baumeister (Kaspar) Keiser klagt als Vogt des Heini Wirz gegen Töni von Zuben wegen eines Spiels um ein Pferd. Das Gericht spricht dem Kläger für seine Forderung 15 Kronen zu.

Ein urttell erganngenn zwúschenne bumeýster Keiser als ein vogt Heinj Wirtzen unnd Donny vonn Zuben anders vonn wágenn des spills wie sy mit einandernn roß dargesetzts unnd darüber ein spruch erganngenn. Unnd ist das die urttell das Donny vonn Zubenn Heinj Wirtzenn solle usrichten was nit usgericht, als fill als funffzächen kronnenn für als das, das er jme widergäben unnd glichen unnd als.

1185. – 9. Dezember 1551. Peter Schaufelbühl klagt gegen Balthasar Schäfer, der behauptet hatte, der Kläger habe Schulden. Das Gericht gibt beiden Parteien Satisfaktion.

<S. 40b:> Die urttell zwuschen Petter Schunffell unnd Baltisser Schäffer, ergannngenn vonn wágenn der züred so Schäffer ime gethann, glicher gestallt das er bidreb lütt zü bezallen haben. Urttell das Petter Schuffelbüll sich siner Baltiser <es folgt gestrichen: Schuffelbüll> Schaffers reden mit glimpff und erenn verantwurtt haben unnd ime wader ann glimpff noch eren nüt schaden. Des sälbenn glichen Baltiser Schaffer ann eren ouch nüt schaden.

Zum Kläger vgl. Nr. 1186 und 1187.

1186. – 9. Dezember 1551. Peter Schaufelbühl klagt gegen Schäfer, der ihm im Namen von Bartli Berchtold unpassende Pfänder abgenommen hatte. Das Gericht weist die Klage ab.

Ein urttell erganngen zwuschenn Petter Schúffelbüll unnd Schäffer anträffennd das Schäffer ime inamen Bartlj Bärchtold anne ampfälch unnzimliche pfand genommenn habe. Unnd das die urttell, das das namlisch Schäffer ime nüt zü antwurttten haben ume denn schaden der dingn.

Zum Kläger vgl. Nr. 1185 und 1187.

1187. – 9. Dezember 1551. Bartli Berchtold klagt gegen Schäfer wegen der Pfänder, die dieser bei Peter Schaufelbühl hätte einziehen und dem Kläger bringen sollen, während er sie verkaufte, weil sie angeblich verdorben waren. Der Kläger verlangt Bezahlung seines ganzen Guthabens. Das Gericht legt beiden Parteien die Hälfte des Verlustes und der Kosten auf.

Ein urttell zwuschenn Bartlj Bärchtold unnd Schäffer vonn wágenn der pfanndenn die Schäffer vonn Schuffebull genommenn unnd die Bartly sollenn bringenn. Die er verkoufft, demnach der schuld ettwas abgesprochen vonn wágen das sy full unnd dampffig sin sollte. Bartly <verlangt> sin sum gänntzlich usrichten sin unnd selle.

Urttell das die fier krounenn die am khouff hinder unnd verlorren sampt den costen solle ietwädter halb verlierenn.

Peter Schaufelbühl könnte von Beromünster gewesen sein, wo die Familie in dieser Zeit nachweisbar ist (vgl. Josef Wallimann-Huber, Die Bürgergeschlechter von Beromünster, Band I, Beromünster 1930 ff., S. 449 f.; Hermann J. Welti, Abstammung und erste Generation des Geschlechtes Schaufelbühl in Zurzach, in: Bremgarter Neujahrsblätter 1986, S. 96 ff.).

1188. – 11. Januar 1552. *Hans Jörgi klagt als Vogt einer Ungenannten gegen Sebastian Obrist und Andreas Schönenbühl, den Vogt Melchior Hirsimanns, wegen einer mangelhaften Kuh. Das Gericht spricht der Klägerin die Kuhhaut zu und verpflichtet Sebastian Obrist und Melchior Hirsimann, der Klägerin je vier Gulden zu bezahlen.*

<S. 41a:> Uff männtag nach der helgenn drÿ küngenn tag ist ein urtell erganngen zwüschen Hanns Jorgÿ ein vogt ... <cleerer Platz für einen Namen> unnd Baschionn Obrist unnd ouch Anndrist Schonennbüll als ein vogt Melcher Hirsimann vonn wägenn einer fullenn kû, so verdorbenn was. <Urteil:> Der frowen sell die hud wärden und wytter soll ieder, Baschionn und Melcher, irenn vier guldin gäben.

1189. – 11. Januar 1552. *Hänsli Kathriner klagt gegen Kaspar von Wil wegen des Gewinnanspruchs, den Klaus Rüsi dem Beklagten verkauft hatte und beansprucht ein ihm vom Verkäufer eingeräumtes Vorkaufsrecht. Das Gericht spricht dem Kläger 15 Gulden zu, sofern ihm der Beklagte das gekaufte Gut nicht überlässt.*

Ein urtell erganngenn zwuschen Hännslie Catrinen wider Caspar vonn Wyll vonn wägenn des kouffs des forschatzes, so Claus Rüss Casparenn gäbenn; in dem mergt Hännslie ein manett vorgelasen, ob neiar jme mer dorumme gäbe, das er denn zug haben sollte. Unnd ist das die urtell das Caspar vonn Wyll Hännslie Catrinnenn sölle usrichten fünffzächen gulden. Hed ouch herúme khein tag, er welle ime dann das gud widerumme lasenn.

«Forschaz» ist wohl verwandt mit «Überschaz» im Sinne von «Geschäftsgewinn», «Profit» (vgl. Idiotikon VIII, Sp. 1642).

1190. – 11. Januar 1552. *Hans Stalder klagt gegen seinen Bruder Peter Stalder wegen des Kaufpreises für einen Gaden auf dem Schwarzenberg und verlangt, dafür in Stans einen Schuldbrief zu erhalten. Das Gericht entscheidet, dass der Gaden auf dem Gut bleiben solle und dass der Kläger dafür in Stans eine Forderung zahlungshalber erhalte. Der Rest soll ihm während zwei Jahren verzinst werden, und dann kann er das Kapital fordern.*

<S. 41b:> Ein urtell erganngenn zwuschenn Hanns Stalder unnd sinnem brüder vonn wägenn wie Stalder am Schwartzenbärg ein gúd erkoufft uff dem ein gadenn stannde. Vermeine er, er heige denn sinem bruder Hannsenn Stalder gabenn ume

zweyhundertt pfund. Denn solle Stalder habenn unnd welle er die satzung brieff zü Stanns habenn. Unnd ist das die urttell das der gaden uff dem gud bliben und selle Hanß Stalder die schuld zü Stans dorfür namen als wÿtt die lanngt unnd vonn sinem bruder um so fill bezalt sin. Und was ime Petter wÿtter schuldig, sölle er bis vonn nochst khomenden sannt Andris tag <am Rande ist mit Hinweiszeichen ergänzt: über zwey jar> denn zins namen und dann das houptgüt namen.

1191. – 13. Januar 1552. Andreas Schönenbühl klagt gegen Hans Russ wegen des Kaufpreises für eine Kuh. Der Beklagte macht Gewährleistungsansprüche geltend. Das Gericht verpflichtet ihn aber zur Bezahlung der Kuh.

<S. 42a:> Uff mitwuchen nach der helgenn dry kungenn tag ist ein urttell beschächenn zwuschenn Anndrist Schonnenbull unnd Hanns Rusenn vonn wägenn einer fullenn kü oder sonnst zü unutz Hanns Rusenn abgangen. Unnd ist das die urttell das Hans Ruß die kü bezallen wie der kouff gangen unnd ime Schonnenbull ume die ursach das sy full sin sollte nüt zü antwurten haben solle.

1192. – 13. Januar 1552. Wälti Wanner klagt gegen Hans Stalder, dessen Hund ihm ein Schaf zu Tode gebissen hat. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zur Zahlung eines Guldens und überlässt es dem Kläger, sich mit der Eigentümerin des Schafes zu einigen über den Schaden.

Ein urttell zwuschenn Wälte Wanner unnd Hans Stalder vonn wägenn eins schaffs, so sin hünd erbisenn habenn sollte. Und ist das die urttell das Stalder Hannsenn ein gulde gäben und Hanns mit der frowen vonn wägen des schaffs machen und abkhommen wie er mog unnd Stalder dann nit wÿtter zü antwurten haben.

Zu Wälti Wanner vgl. Nr. 501 (Gfr 146, S. 325 f.). – 1567 hielt der Rat ausdrücklich fest, dass der Eigentümer eines Hundes der gleichen Haftung unterliege wie der Eigentümer von Vieh (RP III, S. 549).

1193. – 13. Januar 1552. Andreas von Rotz klagt gegen Kaspar Sigerist auf Schadenersatz für zwei Rinder, die in der Schwendi umkamen. Am Prozess ist auch Erni Sigerist beteiligt. Der Beklagte Kaspar Sigerist macht geltend, der Knecht des Klägers habe den Stall offengelassen und sei daher haftbar. Der Kläger sei diesem Knecht 4 Gulden schuldig und könne diese mit seiner Schadenersatzforderung verrechnen. Erni Sigerist beansprucht aber ein Pfandrecht an diesen 4 Gulden, da der Knecht fortgezogen sei. Das Gericht entscheidet, dass der Beklagte und sein Knecht den Schaden je zur Hälfte tragen sollen und dass Schiedsmänner die Höhe des nicht durch den Verkauf der Häute gedeckten Schadens ermitteln sollen. Sofern nach der Verrechnung des beim Beklagten liegenden Geldes des Knechtes noch etwas bleibt, soll es den übrigen Gläubigern des Knechtes zukommen.

<S. 42b:> Ein uttel zwuschenn Anndrist vonn Rotzen unnd Caspar Sigristenn des

drithenn Ärny Sigristen erganngen vonn wägenn der zwey rindernn, so ime in der Schwennde zú unnuz und bärmen umkhommenn; vermeine Andryst, Caspar Sigrist selle ime denn schaden wennden. Doruff Caspar vermeint, Andrist knächt habe denn stall nit ver macht, der trage dorann schulde, dem sige Anndrist vonn Rotz iij gulde schuldig, die hinder ime stannde; da selle er sich bezallen. Uff das Ärny Sigrist vermeint, die vier gulde die ann Andristen stande die sigenn ime ingesetzts, vermeine das sy ime beliben sölle, dann der knächt nit mehr annheimsch sige. Unnd ist das die urttell, das der knächt so hinwág ist unnd Caspar Sigrist denn schaden miteinandernn tragen unnd Rotzer und Caspar Sigrist iettwader ein mann nämen unnd die ein zü innenn unnd das sy sprächen was die rinder zimlichenn mer wärt sigen über die hütt, das sonnd die zwenn tragen wie obstatt und Rotzer bezallen iettwader halbs. Unnd wann dann ann des knachts fier gulde als um sin theill für ist, das soll dann des knachts übergen galten wärden, wär rácht dazú hatt.

Zu Erni Sigerist von Kerns vgl. R. Küchler, Äbte, S. 62 ff.; ferner Nr. 822 und 847 (Gfr 147, S. 162 und 174). Kaspar Sigerist ist genannt in Nr. 471 und 492 (Gfr 146, S. 317, 323) sowie Nr. 900 und 966 (Gfr 147, S. 196, 227); vielleicht ist er (oder sein in Nr. 1832 erwähnter gleichnamiger Sohn) identisch mit dem in Jzb Lungern, S. 162, um diese Zeit genannten Ehemann der Magdalena Blättler und Schwiegervater Baumeister Peter Britschgis aus Lungern. – Da Kaspar Sigerist in Kerns nie erwähnt wird und doch gleichzeitig mit dem von dort stammenden Erni Sigerist genannt wird, könnte der vorliegende Entscheid auf einen Zusammenhang zwischen den Sigerist in Kerns und jenen von Sarnen hinweisen. Vielleicht war Kaspar Sigerist ein Sohn des Heini Sigerist und der Margret Frunz, denn Heini wohnte offenbar zeitweise in Sarnen, da er auch dort begraben wurde (vgl. Frunz, Geschichte, S. 96 f.).

1194. – 15. Mai 1552. Besetzung des Gerichtes.

<S. 43a:> Laus deo. Uff männtag denn 15 tag mey imm 52 jar hannd min herenn die fünffzachenn gericht uff geheiß miner herren unnde obernn. Unnd fünffzachner sind gewässenn unnd was ammann vonn Flü der zütt landammann: Namlich vonn Sarnenn: ammann Imfäld, Caspar Burach, Jacob Herlig; vonn Khärnns: Heinj vonn Zubenn, Iacob Murrer, Heinj Bücher; Alpnacht: Balliser Brichtsy, Hanns Grundle; Sachslenn: lanndamann vonn Flü, Andrist Rosacher, Burkhardt Rorer; sind vonn Giswill: Jochim Hallter, Hännslj Müller; Lüngrenn: Hanns Bannholtzer, Hännslj Fogler.

1195. – 15. Mai 1552. Hans Frunz von Ramersberg klagt gegen seine Miterben und fordert den Erlös aus dem Verkauf von Haus und Hof, welche ihm seine Mutter als Vorausbezug zugesetzt hatte. Das Gericht spricht dem Kläger die Hälfte des Erlöses zu und überbindet ihm auch die Hälfte der Schulden. Der Rest geht an die Miterben.

<S. 43b:> Ein urttell erganngen zwuschen Hanns Früntz vonn Ramerspärg wider seiner miterbenn vonn des füruß wägen, so ime sin müter gethann welches demnach verkoufft namlich huß unnd hoff ann dem Ramerspärg, das ist verkoufft ume zweyhundert. Unnd ist das die urttell das Hanns Früntz der sälbenn soll hundert pfund nämen unnd die andernn sollennd och hundertt pfund nämen für ein theill. Unnd wie die schulden unnd bezallung fallend soll och alwagen gehalbot warden.

Zu Hans Frunz von Ramersberg (Sarnen) vgl. Frunz, Geschichte, S. 130 f.; offenbar war seine Mutter kurz vor diesem Prozess gestorben.

1196. – 15. Mai 1552. Wälti Kiser klagt gegen Heini von Zuben auf gerichtliche Bestätigung der Pfändung einer Wiese für eine Forderung. Das Gericht gibt dem Schuldner einige Tage Zeit, um sich an Thoman Zelger zu halten und dem Kläger den Zins zu bezahlen. Andernfalls darf der Kläger die Wiese nachher selber nutzen.

Wytter ein urttell erganngen zwüschen Wälte Kiser eins deils und Heinj vonn Zübenn annders vonn wägenn der mattent die er ime verbotten unnd usräffenn lasenn vermeine bý dem bott und verbott selle blibenn bis das er inne bezalt. Urttell das der brieff in krefften bestann sölle; vermeind er aber des beschwärt sin, möge er Doman Zällger annämenn unnd solle bis mitwuchenn ime denn zins legenn sonnst die mattent einnem(?). Dü er das nit, mege Wallte Kiser die mattent nutzenn bis das er zallt wird.

1197. – 15. Mai 1552. Andreas und Jakob Ambühl klagen gegen Hans Ambühl wegen der Liegenschaft Bergli in Sarnen, welche die Parteien als Erblehen haben. Die Kläger bringen vor, der Beklagte habe die Liegenschaft lange genutzt und sie verlangten jetzt auch Anteil an der Nutzung, falls er ihnen nicht 103 Pfund bezahle. Der Beklagte macht geltend, die Nutzung sei in der Erbteilung ihm zugewiesen worden. Das Gericht spricht dem Beklagten und einem Niklaus Ambühl die Hälfte der Liegenschaft zur Nutzung zu. Die andere Hälfte erhalten die Kläger und deren Nachkommen, sobald Bartli Ambühl gestorben ist.

<S. 44a:> Ein urttell erganngenn zwüschn Hanns Büllj wider Anndrist unnd Iacob Büllj vonn wägenn des Bärgs hinder där kilchen welcher ist in erblächenns rächte. Da sy Iacob unnd Annderlj Büllj vermeinten das der Bärg denn ir brüder Hanns Büllj ein lange zytte ingeheptt; da vermeinenn sy das ine och alß lanng inhabenn unnd niesenn niesenn solle in ansachenn das er sonnnst denn besernn theill habe. Dann so er mit inenn thussenn welle ein hundert oder drü pfund nach gäbenn. Doruff Hans geantwurtt er vermeine nit das er das erlächen nit wider gäbenn; sonnders das ime in der theilig übergäbenn, vermeinj das also ime beliben sölle und innen nüt zú antwurttten habenn sölle. Urtell das Hans denn halbenn theill des Bärgs beheben unnd behalltenn sölle ietz unnd hinnach unnd nach deme tode Bartlis Ambüll sölle dann Andres unnd Iacob Büllj denn andern halb theill des Bärgs inhaben unnd besitzenn ietwedar sy unnd ir nachkhomenn und da niemann nüt zú antwürten diewill Hans unnd Nicklaus Ambül denn andren halbenn theill inhabend und besitzen.

Vgl. zu diesem Erblehen Nr. 1088 (Gfr 147, S. 295 ff.) und hinten Nr. 1979, ferner GP III, S. 13b. Allgemeine Erläuterungen zur Erbleihe finden sich bei Otto Clavadetscher, Die Annäherung der spätmittelalterlichen Erbleihe im nordalpinen Graubünden an das freie Grundeigentum, in: Clavadetscher, Rätien, S. 505–522.

1198. – 15. Mai 1552. Strähler von Giswil klagt gegen Melchior Bomatter wegen einer Forderung. Der Beklagte erhebt eine Gegenforderung für den Verlust eines Schweines. Das Gericht schützt die Klage und weist die Gegenansprüche des Beklagten ab.

Unnd ist ein urttell erganngen zwuschenn Sträller vonn Giswill Melcher Bomatter Bomatter anders vonn wägenn eins schwins, so Bomatter zú unnütz abganngen. Unnd ist das die urttell das Sträller Bomatter ume das schwin nüt sölle zú antwurtten habenn und Bomatter im ume die schuld selle bezallen.

<S. 44b: leer>

1199. – 7. Dezember 1552. Hans Amstaldens Frau und Scheubers Sohn fordern vom Nachlass Heini Schumachers 50 bzw. 100 Pfund oder den ihnen zustehenden Erbteil. Melchior Wirz antwortet (vielleicht als Vogt der übrigen Erben), gemäss dem letzten Testament des Erblassers erhielten Bergmanns Kinder und Scheubers Kinder, die er von einer Bergmann hatte, sowie Hans Amstaldens Frau zusammen 100 Pfund. Das Gericht spricht Hans Amstaldens Frau, Bergmanns Kindern und Scheuber je 50 Pfund zu und verweigert Hans Amstalden (gemeint ist wohl dessen Frau) Anteil an den weiteren 100 Pfund in Giswil.

<S. 45a:> Uff mitwúchen <korrigiert aus: männtag> nach Anndrea apostolli hannd min herren gericht als us geheiß miner herren. Unnd in rächtenn erschinnenn Hanns Amstaldenn frow anträffennde funffzit pfund so er Heinj Schümacher irenn sollte gemacht habenn. Demnach spricht ouch Schoubers sún ann, namlich hundert pfund oder was ime sich züchenn mochte nach marchzall der andern parsonnen. Doruff Melcher Wirtz geantwurtt, er vermeine nit das Hannsenn unnd Schouber das alles belibe, besonnders inhalt des letstenn testamennt derby selle es blibenn namlich das einhundertt pfünd selle Bargmans kind ouch Schoubers kind so er bý der Bargmane hatt ouch Hans Amstalldenn frow beliben. Urrtell das Hanns Amstaldenn frow hatt bezogenn funffzit pfund unnd Bargmans kind ouch fünffzit pfund desglichen Schouber funffzitt pfünd unnd soll Hanns Amstalden der hundert pfundenn vonn Giswill kein theill habenn.

Zum Testament Heini Schumachers siehe RP I, S. 99, 154 und 392. Vgl. auch Nr. 963 und 999 (Gfr 147, S. 225 f., 244 f.).

1200. – 7. Dezember 1552. Arnold Amstutz klagt gegen Vogt Sebastian Omlin, den Vogt Kaspar Britschgis, wegen einer Forderung. Die Klage wird abgewiesen.

<S. 45b:> Witter ein urttell ergangenn zwuschenn Arnolld Amstutz unnd vogtt Baschionn Omlj anders als ein vogtt Caspar Brichtschÿ andräffennd zächenn kronnenn so Ärnnj vermeint inhalt brieff unnd sigell sellichs Caspar gelichen. Unnd

ist das die urttell, das vogtt Baschionn Omlj Caspar Brichschÿ oder die sinenn nüt zü <es folgt gestrichen: zü> antwurttten haben sölle.

Zu Arnold Amstutz vgl. Nr. 1416.

1201. – 7. Dezember 1552. *Hans Anderhalden klagt gegen Klaus Egloff und Sebastian Jakob wegen eines Pferdes, das ihm Klaus Egloff auf einem Ritt nach Tannen (Guttannen oder Tannalp?) zu Tode geritten habe. Die Klage wird abgewiesen.*

Wytter ist ein urttell erganngenn zwuschenn Hanns Anderhallten des einen und Claus Egollff unnd Baschionn Iacob anders anndräff das roß so ime zü unütz abgagenn. Das er vermeintt, Claus Egollff habe das überritten <es folgt ein unleserliches, durchgestrichenes Wort> gann Thannenn; vermeine daher der schadenn khomenn. Unnd ist das die urttell: Namlich das sy Hannsenn Anderhallten nüt zü antwurttten sollenn habenn ume das roß.

1202. – 9. Dezember 1552. *Wolfgang Huber klagt gegen Klaus Durrer, dem im Picardie-Zug Geld für den kranken Hans Bucher gegeben worden war. Der Beklagte erklärt, Geld erhalten zu haben, verweist für die Höhe des Betrages aber auf den Rodel des Hauptmanns. Im übrigen sei ihm das Geld gestohlen worden, als sie alle krank gewesen, weshalb er für seine Gefälligkeit nicht haftbar sei. Das Gericht weist die Klage ab, falls der Beklagte mit einem Eid beschwört, sein Bestes getan zu haben.*

<S. 46a:> Uff fritag nach empfänung Maria ist in rächt khomenn Wollffganng Hüber des einenn unnd Claus Dürer annderß theills, anntraffenn unnd vonn wägenn iij kronnen unnd ij dick so ime Clausenn uffgäbenn wordenn in dem Bikardj unnd wär das gällt Hanns Búchers der dumallenn krannck wär. Darwider Clauß angezeigt, das ime woll ettwas gällts übergäbenn. Doch das er wüse wie vill das sig, finde sich in des hauptmanns rodell wie vill das sige. Dann er das vonn Hanns vonn <der restliche Name wurde vom Schreiber ausgelassen> empfanngen, welches gält inenn als sy all krannckt sige innenn der seckell unnder denn küse dannenn genomenn. Harúme diewil ime nún nütt dorus ganngen sonders durch des besten willenn gehallten unnd dorine allso der unfall geschlagenn, vermeine seiner diennstenn nit zü enntgälten. Urttell: Namlich wann Claus Durrer geterre truw gäbenn eines eidts statt annträffennd ob er das nit enbären das er dorine sin best thann sölle nüt zü antwurttten habenn.

Es dürfte sich nicht um den in Nr. 981 (Gfr 147, S. 243 f.) genannten Zug in die Picardie von 1543 gehandelt haben, sondern um den bei Segesser, Pfyffer I, S. 20 Anm. 1, geschilderten Zug von 1552. Zu diesem Zug und den dabei ausgebrochenen Seuchen vgl. EA IV/1e, S. 607, 619, 672, 709, 710, 730, 797, 858 und Ortsregister «Picardie»; im Juli 1552 fand auf Begehr Obwaldens ein Treffen der inneren Orte statt, um den französischen König zur Einhaltung seiner vertraglichen Verpflichtungen gegenüber den teilnehmenden Söldnern zu veranlassen (a.a.O., S. 687 und 688 f.).

1203. – 9. Dezember 1552. *Wolfgang Huber klagt gegen Gilg von Deschwanden wegen des Kaufpreises für ein Pferd. Der Beklagte macht Gewährleistungsansprüche*